

Zeitschrift:	Abhandlungen und Beobachtungen durch die Ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt
Herausgeber:	Ökonomische Gesellschaft zu Bern
Band:	8 (1767)
Heft:	2
Artikel:	Abhandlung über die Frage : welcher ist der Preis des Getreides in den Kantone Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käuffer am vortheilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und beyzubehalten?
Autor:	Müret, J.L.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-386657

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

I.

Abhandlung über die Frage

Welcher ist der Preis des Getreides
in dem Kantone Bern, der sowohl
für den Anbauer als für den Käufer
am vortheilhaftesten ist? und
welche sind die richtigsten Mittel
solchen zu erlangen und beyzubehalten?

Eine Preisschrift
die das Accessit erhalten hat.

von

Serrn J. L. Muret,

Oberpfarrherrn zu Bivis, der ökon. Ges. in Bivis Sec-
retär und der Gesells. in Bern Mitglied.



Ineopos nos copia fecit,

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ

ବେଳେରୁମ୍ଭାବୀ ଏବଂ ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ କି ଯକ୍ଷମା
କିମ୍ବାରୀ ଏବଂ ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ କି ଯକ୍ଷମା

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ

୩୩୭

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ ଏବଂ ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ କି ଯକ୍ଷମା
କିମ୍ବାରୀ ଏବଂ ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ କି ଯକ୍ଷମା

ବାନ୍ଦାନ୍ତରିକ



Abhandlung

über die Preisfrage:

Welcher ist der Preis des Getreides in dem Kanton Bern, der sowohl für den Anbauer als für den Käufer am vortheilhaftesten ist? und welche sind die richtigsten Mittel solchen zu erlangen und beizubehalten?

Es scheint diese Frage erforderlich, daß man sie mit der Anzeige eines Mittelpreises beantworte, welchen das Getreide, nach seiner ausmessung, als zu 10, 12, 15, 20 hauen u. s. w. das Maß haben sollte, und der dem beiderseitigen nutzen sowohl des Ackermannes als des Käufers am besten angemessen wäre. Allein ich vermuthe nicht, daß das der Sinn dieser Frage sei, und dieser Mittelpreis, wie er auch seyn möchte, dasfern man ihn durch eine arithmetische Zahl ausdrücken will,

8 Von dem Preis des Getreides

Kommt mir so vor, als sey derselbe nicht nur unmöglich zu bestimmen; sondern gesetzt auch, es wäre irgend ein mittel vorhanden das Getreide zu solch einem gleichen Mittelpreise zu bringen, und davon zu erhalten, so würde doch diese vermeinte gleichheit des Preises eine wirkliche ungleichheit seyn, die in sichern jahren dem pflanzer, in andern aber dem zehrer zum nachtheil gereichen müste.

Wie! legt uns denn die hochansehnliche Gesellschaft eine seltsame frage vor, die unmöglich ist zu beantworten? nein; ein solcher gedanke sey fern von mir: es kan derselben nicht unbekannt seyn, daß der Preis des Getreides, nach der mehrern oder mindern ergiebigkeit der erndten, nothwendig steigen und fallen muß; sie wünschte aber daß die henden äussersten ende, des höchsten und des niedrigsten preises näher zusammen zu einem bestmöglichen mittelpunkte gebracht würden: ein würdiges augenmerk für eine gesellschaft, die aus dem wohl der menschen ihr vornehmstes geschäfte macht, welches zu erhalten, meines erachtens, nicht schwär fallen soll.

Man stellt uns hier solche zwei Angelegenheiten zu vereinigen vor, die einander widrig zu seyn scheinen, dennoch aber, nach meinem bedunkten, nicht absonderlich betrachtet noch von einander getrennt werden sollen. Das wohlseyn des alemanns gereicht zum nutzen des käufers; und wo Ihr dem menschen beförderlich seyd, dessen arbeit euch nahrung schaffet, da sehe ich derjenigen fülle entgegen, welche der käaffer wünschet, und die zugleich den reichthum des pflängers ausmacht. Je-

der-

in dem Kantone Bern.

ermann überhaupt muß seinen lebensunterhalt finden, und wenn je ein mensch den seinen gemächer zu haben verdienet, so ist es ganz gewiß derjenige, dessen arbeit andern den ihrigen verschaffet.

In folg dieses angenommenen grundsazes sage ich, es müßte dieser ausfindig zu machende, vortheilhafteste getreidpreis so beschaffen seyn, daß der aermann bey dem absezzen seines getreides allezeit eine volle wiedererstattung seiner gehabten unkosten finde. Nun die unkosten desjenigen, der das getreid aus der erde hervormachsen macht, sind erstens der geldzins vom ankaufe des akers; zweyten die allerseitig nötigen beyschüsse *) in dünger, saamen, vieh, feld- und landgeräthen; und drittens des anbauers sein billiges arbeitslohn. Die erndte muß hiemit diese drey kostensbeläuffe zahlen, welche auch leicht zu bestimmen sind; und damit wir deren berechnung allergenauest herausbringen, will ich meine ausdrücke aus der Algebra herholen.

Geben wir denen drey puncten der ausgaben,
A 4 als

*) Man könnte gedenken, ich rechne hier mit der zweyfachen freide, indem ich solche producten, die mit zu dem abtrage des grundstücks gehören, als beyschüsse anrechne: allein wo der mist eher auf die felder denn in die weinberge oder auf die hanfäker gefahren wird, da soll allerdings das korn diesen beyschuz zahlen, und was das saamengetreide ansiehet, so hat man, über dem, daß das hergeben desselben in denen theuren jahren ein sehr hart ding ist, doch wenigstens die interessen solchen gleich anfänglich vorgeschoßnen saamens zu berechnen; ja gar zuweilen des hauptsächlichen werthes selber, da er durch einen hagel verloren geht, u. s. w.

8 Von dem Preis des Getreides

als bekannten größten, die drey ersten Buchstaben des Alphabets (a, b, c.) zu kennzeichnen; und heissen wir die erndte, oder vielmehr den geldproduct der erndte E, so sage demnach, $E = a + b + c$, das ist, der belauf der ganzen erndte muß dem belauf der drey angezeigten ausgabspuncte, nemlich sammehaft dem geldzinse des grund und bodens, denen behüissen und dem arbeitslohn des pfänzers gleich kommen.

Nahmet man nun an, es komme eine länderey auf 400. L. für die rente des bodens zu stehn; für die behüisse auf 200, und für die bearbeitung auf 400, so ist klar, daß, so lange sich im preise der gütter der behüisse und des arbeitslohnes keine änderung ereignet, zum zusammensimenden vortheile des akermanns und des käufers, die erndte, ein Jahr ins andere gerechnet, 1000. L. werth seyn muß, und daß ferners der austrag am gelde von einer jeden erndte alle Jahre so gleich sey als immer möglich, denn wann eine erndte viel weniger als die angenommenen 1000. L. abwürfe, so würden der eigenthümer und der akermann daben leiden; und gleicherweise, wenn die lebensmittel in ihrem preise nach einem unmäßigen verhältnisse hinanstiegen, würde solches zum nachtheile des zehrers gereichen.

Da nun aber der geldbelauf der erndte so ich E. geheissen, und der sich gegen $a + b + c$ gleich verhalten soll, der sowohl durch den preis der producten als durch ihre menge bestimmt wird, so muß, da diese menge alle Jahre verschieden ausfällt, auch der preis davon verschieden seyn, um immer den gleichen product E. zu gewähren: nenn ich

ich also die unbestimte menge der maassen des von der erndte herrührenden getreides x , und den unbestimten preis jeden maasses desselben y , so sag ich, $x + y = E$, das ist, die durch den preis vervielfältigte zahl der maassen des getreides soll einen gleichen austrag mit dem machen, was die ganze erndte sowohl den eigenthümer als den pflanzer kostet.

Sezen wir also voraus, es koste die erndte E , ein tausend Franken, so muß x die zahl der maassen des getreides, so durch y den preis des maasses vervielfältigt wird, auch ein tausend Franken hergeben, und folglich muß der preis jeden maasses nach demjenigen verhältnisse steigen oder fallen, in welchem die zahl der maassen in jeder erndte zu oder abnähmet. Wenn zum exemplpel die Erndte 1000. maasse beträgt, so soll das Korn 10 hauen gelten, bringt sie aber deren nur 500. ein, so muß das Gewächse zu 20. hauen verkauft werden, und so fort, da man dann zum preise der jahre des überflusses etwas zuschlagen soll, theils um den aermann wegen denen in solch reichlichen jahren aufgemehrten erndtkosten schadlos zu halten, theils aber auch demselben die füsse vermittelst eines dahorigen zuwachses von gewinn und wohlseyn beliebt zu machen.

Dieses wäre die billige gleichwaage, so ich zwischen dem aermann und dem käufer aufrecht halten möchte; solch eine gleichwaage die oft zum nachtheile des erstern gebrochen wird, wenn er unter dem gewichte eines flüchtigen überflusses danieder liegt, und weil er seine waare nicht leicht abzusezen findet, gezwungen ist, sich derselben um einen gar

10. Von dem Preis des Getreides

schlechten preis zu entladen, so daß die fülle seiner erndten ihm zur last gereicht: allein das gleichgewichte wird eben so sehr zum nachtheile des kaufers gestört, wo sich dieser genöthiget sieht, das getreid um einen übermachten preis zu bezahlen; es mag dann solches von einem getreidmangel im lande, oder davon herrühren, daß dieses lebensmittel erster nothwendigkeit sich bey allzu wenigen personen vorrätig befindet und daher der veräufer einem verhungerten volke geseze vorschreiben kan.

Wollt Ihr nun dieses richtige gleichgewicht aufrecht erhalten, so verschaffet, daß der akermann sich vor dem überflusse zweier oder dreier reicher körnernden nicht fürchten müsse; er wird sodann seine arbeit und thätigkeit verdoppeln, und daraus wird eine fürwährende fülle entspringen, die dem zehrer höchst nützlich seyn wird, ohne daß sie dem pfänder einiger massen schade, weil dieser seine anschlägigkeit schon auf andere waaren zu richten wissen wird, die er mit mehrerm vorteil an mann bringen könne. Ihr werdet nimmermehr vermögend seyn einen schlechterdings gleichen preis des getreides einzuführen: diese beständige gleichheit ist unmöglich, und würde sogar auch nicht gedenlich seyn; aber eine nach verhältniß richtige gleichheit werdet Ihr haben, die immer in ihren billigen schranken bleiben wird, ohne daß man die äußersten punkte derselben sich allzusehr werde entfernen sehn.

Ich nehme zum Beispiel an, es falle das Weizenkorn auf den allerdings niedrigen preis von 7.

bis

bis 8. bazen das maass, welches wenigstens in der landschafft Waadt, eine art von ungültigkeit seyn würde; oder aber dieses Gewächse stiege bis zu dem allerdings hohen preise der 35. bis 40. bazen an; diese beyden allzu weit von einander entfernten ende wären höchst verderblich, das eine für den anbauer und das andere für den käuffer; oder, vielmehr, sie würden für den pflänger beyde gleich verderblich seyn; also wäre es mir, für das gemeine beste und eines jeden nutz und vortheil, erwünscht, (und ich halte das für keine unmögliche sache) daß man solche wirksame maassregeln nehmen möchte, daß der preis des weizenkorns niemals unter 10. bis 12. bazen herabsteile, und daß er auch nie viel über 20. bazen hinaufstiege.

Wenn ich von maassen rede, da sie in diesem lande von einem orte zum andern verschieden sind, so verstehe ich das gleichhältige Bern- oder Petterlingermaasse: dasselbe wiegt in schönem Weizen ungefähr $21\frac{3}{4}$. lb. nach dem marktgewichte; es thut beynahe den eilsten theil des Pariser-Gesters, und den 20ten theil vom Englischen Quart. Was dann die preise ansieht, so mache ich meine rechnung hauptsächlich im augenmerk auf die Waat; allein diese ausrechnungen passen auch auf den deutschen theil des Kantones, mittelst einigen abschlags für die fuhren, weil das deutsche land dem Waatlande öfters frucht schaffet.

Welches sind aber die mittel das getreid zu diesem günstigen preise zu bringen und dabei zu erhalten? das ist was wir zu untersuchen haben: und überhaupt eben die grundsäze, worauf ich meine aussage

12 Von dem Preis des Getreides

aussage gebaut habe, der vortheilhafteste getreidpreis für jedermann sey derjenige, bey welchem der akermann eine volle vergeltung findet, leiten uns auf die weise und wege die mittel aussindig zu machen, wodurch die früchte zu diesem erwünschten preise gebracht und dabei erhalten werden können; und diese mittel schränke ich auf diesen einigen lehrsatz ein: Fürchtet euch nicht zu sehr vor dem mangel; denn nach der meynung eines sehr geschickten schriftstellers, stößt man durch die furcht in einen getreidmangel zu gerathen und durch die dagegen vorkehrende anstalten an die flippe, so man auszuweichen gedenket *).

Es wird kein vernünftiger mann, sagt ein alter schriftsteller der vom landbau handelt, gerne geld und kosten auf den feldbau wenden, wo er sieht, daß er das seinige nicht wieder herausbringen kann **). Ein allerdings lichtvoller ausspruch! und ganz gewiß, allenthalben wo der landmann nicht mit einer beynahen gänzlichen zuverlässigkeit einen ehrlichen gewinn im abstande vor sich sieht, soll man gewärtig seyn, der feldbau werde vernachlässigt werden, und die früchte werden oft in einem hohen preise stehn.

Wenn ich nun das geschick des akermanns in dieser landschaft betrachte, wie viele widrige und wie wenig günstige begegnisse hat er nicht vor sich? ein

^{*)} *Essai sur la Police des Grains*, das ist Versuch über die Getreid-polizey. S. 25.

^{**) Nemo enim sanus mente debet velle impensam ac sumptum facere in culturam, si videt non posse recipi.} *V A R R O de re rustica*, lib. 1. cap. 2.

ein kalter winter, ein regnichter sommer, hagel, ungewitter und andere zufälle raffen ihm oft seine hofnung weg. Hat er reiche erndten, so schmachet er aus mangel der käufer mitten in seinem überflusse. Sind seine erndten schlecht, so steigt dennoch das corn nicht verhältnißmäßig im preise. In solch einer stellung arbeitet sicherlich ein jeder der sich vorzüglich mit dem fornbau und nicht mit irgendeiner andern kultur oder beschäftigung abgiebt, wie ein thor in den tag hinein, auf viel gefahr und wenige hofnung eines vortheils.

Thue ich nun die umstände des afermanns zu verbessern und den erwünschten zweck eines angemessenen mittelpreises im getreide zu erreichen, den vorschlag, erstens, durchaus nicht leicht die einfuhre der fremden feldfrüchte zu gestatten; und zweitens, die öffentlichen vorrathshäuser nicht zu häussen ^{*)},

so

^{*)} Da der blosse vortrag dieses sazes einigen lesern missfallen kann, so müssen wir dieselben erinnern ihr urtheil bis ans ende zu verspahren, damit dem verfasser diejenigen ausnahmen zu gut gehalten werden, die er selbst nöthig erachtet hat. Der Gesellschaft gutheissen zieiet auf die vorzüglichkeit einer schrift in vergleichung mit einer andern. Sie hat nicht über sich genommen für alle grundsätze und schlüsse der verfasser die gewähr zu leisten: der preis oder das accessit werden denjenigen zuerkannt, so die materie am gründlichsten erörtert zu haben scheinen. Es ist immer nützlich solche fragen zu untersuchen, woran der nation so vieles liegt; die landwirthschaftliche wissenschaft ist noch zur zeit allzu neu, als daß wir uns einer unfehlbarkeit sollten versichern können.

14 Von dem Preis des Getreides

so wird diese meynung sonder zweifel fremd und seltsam vorkommen; denn die gemeinste meynung, auch sogar der personen von grösster einsicht gehet dahin, daß die öffnlichen cornböden eine tresliche nothhülfe verschaffen, und daß, da die gestattete einfuhr dem mangel und dem ausschweifenden preise des getreides steuert, dieselbe eben darum von einer allgemeinen nuzbarkeit fürs ganze land seye.

Man

können, welche nur die frucht der alleraugenscheinlichst am tage ligenden wahrheiten seyn kann; und das wird eben die folge der Streit- und Wettschriften über diese gegenstände seyn, wie es auch der zwel derselben seyn soll.

Dem nun bemerkten wollen wir noch dieses befügen: wann die Obrigkeit in der zeit des guten preises getreid einkauft, so beuget sie dem äussersten abfall dieses preises, zum nuz des alemanns vor; wenn sie in dem zeitpunkt einer anscheinenden theurung ihre waare wieder zu kaufen giebt, so bauet sie im gegentheile der ausschweifenden preiserhöhung derselben, zum vorteils der zehrer vor. Eine kluge verwaltung bleibt bey diesen beyden äussersten enden stehn, und läßt in den zwischenzeiten die handlung dem gemeinen manne frey und offen. Den misbrauch solcher öffnlichen anstalten hat man in kleinen Staaten, deren verfassung auf die freyheit gegründet ist, nicht zu befürchten; wir sehen deren glückliche wirkungen in Genf, in Solothurn und auch in unserm staate; aber sie stellen der habnsucht uns umschränkter fürsten eine gefährliche lokspeise dar, und mögen deren unterthanen wohl immer verdächtig seyn. Es giebt solche länder, wo der gesetzgeber auf eine so unziemliche als zum verderben des gemeinen volkes gereichende weise das monopolium des brodis ausüben.

Man erlaube mir, um diese materie aufzuheilen, die, in betracht der feldfrüchte, und in absicht auf die weine, so sehr verschiedene polizen, und die daherigen folgen gegen einander zu halten.

Belangend die weine, so sehen wir die aussuhr allezeit frey, die einfuhr immer verbotten, keine vorsorge gegen einem mangel: da kommt alles auf die furcht vor einen allzu grossen überfluss an. Solch eine polizey findet hier statt; dieses aber sind die wirkungen derselben: das weinland vermehret sich immer und immer fort, dessen anbau wird auf eine hohe stusse der vollkommenheit, ja sogar an solche orte hingebracht, wo die natur sich dagegen zu sezen schien, man zieht ihn allen andern arten von landbau vor, und alle opfert man ihm auf, es entstehen häufige weinkeller, tausend speculanten geben sich mit der weinwaare ab, diese steigt nemals auf einen gar zu hohen preis an, und fällt nie auf einen gar zu niedrigen preis herunter. Es war im vergangenen jahrhunderte nichts seltenes das fuder weins in einem jahre des überflusses auf 10. oder 15. L. hernieder, und im folgenden jahre bis auf zween oder dreyhundert Franken hinauf gebracht zu sehen: heut zu tage kommt der preis des weines kaum unter 40. L. für das geringere, und unter 50. L. für das bessere gewächse zu stehen, und sehr selten wird man den most aus dem vornehmsten weingelände, höher als zu 120. bis 130. L. verkauffen.

In ansehung des Getreides, hat es seine richtigkeit, daß eine gegenseitige polizey umgekehrte wirkungen verursacht. Wo die aussuhere oft stattet

stattet wird, wo der schleichhandel mit dem fremden gewächse um so leichter angeht, als der wahn durchgängig ist, derselbe sey dem lande nützlich, wo jeder auf die, so getreid aufschütten, böse und un gehalten wird, wo zu grossem nachtheile des akermanns gemeine vorrathshäuser vorhanden sind, wo das klagen und schreyen des pöbels gehör, und die angelegenheit des armen kornpflanzers minder gunst findet als des weinbauers seine, da geschiehet es, daß der getreidbau schmachtet; man verbannet ihn gleichsam aus dem weinlande, und verweiset ihn unter die rauhesten himmelsstrieche. Daher sieht man sogleich in dem nächsten fehljahr das getreid auf einen ausschweifenden preis ansteigen; die kornhöden reichen nicht zu, alle hoffnung verschwindet, und man läßt in eil, mit grossen kosten aus schwaben, burgund und aus der lombardie, getreid herbringen, welches man vorrätig, genüglich und weit wohlfeilern kaufs von unserm gewächse haben könnte, wenn man nun bey dem getreidwesen eine ungefähr gleiche anordnung befolgen würde, als diejenige ist, so uns eine genüge wohlfeilern weins verschaffet.

Ich gestehe, daß es mit dem getreide und mit dem weine nicht schlechterdings einerley bewandtiss hat, man kan diesen entbehren, jenes aber ist das allererste lebensbedürfniss, es ist eine nothsache; wir haben uns vor dem fürkaufe zu verwahren, und wir müssen gegen die traurigen fälle eines völligen mangels an getreid, und der äussersten theure desselben, vorsorge thun; anderer verworrenen umstände nicht zu gedenken, in welchen sich unterweilen ein
land

land befinden kan; allein eben das uns nöthigt, um so eifriger uns der einfuhre der fremden feldfrüchte zu erwehren, weil es uns, bey unserer wirklichen lage mitten unter fruchtreichen landschaften, unmöglich fällt, solchen die waage zu halten, und wir entweder dem fremden gewächse ohne ausnahm entsagen, oder aber, für dieses land alle gedanken von einer verbesserung des feldbaus fahren lassen, und uns entschliessen müssen, unsere nahrung vom fremden anzunehmen, und so zu sagen, unsere erhaltung blos auf ihre gnade ankommen zu lassen.

Es sind dieses eben diezenigen gedanken, welche ein angesehener Englischer schriftsteller im vorigen Jahrhunderte in absicht auf England äusserte a):

» Die Franzosen, sagt er, nähren uns mit ihrem getreide, auch sogar in den jahren da wir dessen vollauf haben. Nachdem wir seit einigen jahren weit mehr corn eingeerndet, als wir verzehren mögen, können wir es dennoch nicht zu verkauffen finden, indem die Franzosen mit ihrem getreide unsere märkte auf einen weit wohlfeilern fusse speisen, als wir nicht mit dem unsrigen thun könnten.

Man lärmst vielleicht zu sehr mit dem name der Mono-

a) Der Ritter Thomas Culpeper in seinem Englischen Tractat wider den Wucher im Jahre 1621. geschrieben s. 464. 465. in denen Observations oder Beobachtungen der gesellschaft in Bretagne angeführt, denne auch in dem französischen buche der vortheile und nachtheile Frankreichs und Englands ic.

18 Von dem Preis des Getreides

Monopoliem. Was ist dieses Monopolium das man so sehr scheut? Dasern man durch dieses wort das gewerbe versteht, da einige privatpersonen in nahrlosen zeiten große haufen cornes zusammen kaufen, um es heimlich aus dem lande zu versenden, (welches nur in solchen fällen statt finden kan, wo die mächte zum behelf der armeen, um jeglichen preis cornkaufe veranstalten) so muß man freylich die ausfuhr solchen getreides hindern, dessen wir selber höchst benötigt sind; und dieses kann man vorkehren, ohne den speculanten unrecht zu thun, wenn man durch eine vorsehende verordnung eins für allemal fund machet, daß über einen gewissen preis als zum exempl, 20. hazen das maß, alle und jede getreidausfuhré ganz und gar verboten seyn sollte.

Heisset man aber Monopolium die vorrāthigen getreidhaufen so die kaufleute speculationsweise in den jahren der fülle zusammenbringen, um dieselben bis zum zeitpunct eines bessern vertreibes in dem speicher aufzubehalten, so hat diese speculation, die man mit dem verhaften namen des fürkaufes brandmalet, meines bedünkens nichts unrechtmäßiges an sich; da sie zugleich den kaufmann bereichert und den überfluss im lande unterhält, so ist sie auch dem akermann und dem käufer zuträglich.

Ihr schreyet diejenigen, so diese speculationen machen, als geizhälse, fürläufer und wucherer aus, und das aus dem grunde, weil sie wohlfeil einkäufen, um mit nutzen wieder zu verkaufen; aber ihre ankäufe, sind sie nicht eine erleichterung für den akersmann, dem man einen guten abgang seiner waare verschaffet; und ihre wiederverkäufe, obgleich zu ih-

rem

rem vortheile ausschlagend, gewären sie nicht allezeit eine wesentliche nothhülfe für den käuffer; ich meinerseits kan die getreidspeculanten für keine andere leute denn für die gutthäter der völkerschäften halten; und wann unsre kornbauer im elend und mangel stecken, wann das getreide dermalen in einem hohen preise steht, so läßt es uns keiner andern ursache zurechnen als dieser: wir haben niemand der in derkornwaare speculiret.

Ich wende mich wieder zu dem beyispiel das ich bereits angeführt habe. Was würde wohl aus denen allerdings ergiebigen weinlesen derer jahre 1753. 1754. 1755. 1760. 1761. 1763. 1764. ohne die speculanten geworden seyn; aus sieben reichen weinlesen die sich in einer zeit von vierzehn jahren ereignet haben, und die zu gutem nuz des winzers ausgeschlagen, ich will sagen, die aus dessen händen in die hände des speculanten übergegangen, dessen vorrathsbehältnisse das land mit wein nothdürftig versorgen werden, bis mitlerweile die weinberge wieder werden zurechtgebracht worden seyn. Hätte man aber diese speculation nicht vornehmen können, ohne für einen Monopolisten ausgeschrien zu werden, und ohne daß man der beständigen gefahr eines äusserst verderblichen gewerbes der fremden weine sich ausgesetzt gesehen hätte, so würde die von aller sicherheit und zuverlässigkeit entblößte speculation untergeblieben seyn. Der weingärtner würde weder fässer noch raum in seinem kleinen Keller gehabt haben die räube von verschiedenen jahren einzulegen; sein alter wein, den er in tännernen geschirren und in warmen dicht an den stall gebauten

Kellern hätte auf behalten müssen, würde allermeist abgefallen oder versauert seyn, und das wenige so sich davon gehalten hätte, wäre schwach und schlecht gewesen. Diese reiche Weinlesen, weit gefehlt daß sie den Winzer erfreut hätten, würden ihn zu grunde gerichtet und in die Unmöglichkeit gesetzt haben, seinen Weinbau fortzuführen; und ist aller Anschein vorhanden, man würde durch das Elend der Fülle, seit mehrern Jahren, zu dem unermesslichen Ausreissen der Rebstöcke gebracht worden seyn, wozu uns die Strenge des vorigen Winters schlechthin gezwungen hat. Dieser traurige Zustand, wie ich ihn jetzt geschildert habe, macht, doch mit einem Unterschiede, das gar zu gemeine Schicksal des Ackermanns aus. Speculirende Getreidekaufleute würden ihm eben so dienlich seyn, als es die Weinspeculanten dem Winzer in seinem Überflusse gewesen.

Um von dem Elende des Ackermanns, dem der Vertrieb seiner Fornwaare fehlt, einen Begriff zu geben, will ich hier aus der Schrift des Herrn Dupont einen sehr sonderlichen Brief niederschreiben, der an einen vornehmen Herrn von einem desselben Sachwalter aus der Provinz geschrieben worden:

„Bey menschengedenken hat man kein solch Jahr
 „der Fülle in diesem Lande gesehen, die Scheuren
 „sind nicht räumlich genug, und der Bauer weiß
 „nicht, wo er mit seiner Erndte hin soll: also
 „wird es um die Angelegenheiten Euer HochEdlen
 „ihrer Sachwalter schlecht bestellt seyn, und dieses
 „Jahr müssen Euer HochEdlen keinen Stüber von
 „ihnen einzunehmen gewärtig seyn a) „. Schafft
 dem

a) Abhandlung des Herrn Dupont s. 45. da er selber

dem akermann einen vortheilhaften vertreib, sonst werden ihm die geschenke des himmels zu einer plage, und zur quelle des elends werden.

Ich schaue den belauf dessen, so jährlich im Kanton Bern an corn aufgezehret wird, ungefähr auf sechs millionen maasse. Lässt uns aber annehmen, die erndte bringe nicht mehr denn 2. bis 3. millionen maasse über dieses aus; was soll dann aus diesem in sich selbst nicht gar beträchtlichen überschusse werden? die innere zehrung macht den einzigen abgang unsers getreides aus; denn was wir bey unsren nachbarn absezzen, ist beynahe keiner achtung würdig. Welche herrschaftsherren, und einige reiche eigenhümer werden speculationen im kleinen mit ihren eigenen erndten machen, aber alle ihre fruchtböden zusammengenommen, mögen summerlich eine million maasse halten an zusammengeschüttetem getreide auf andere zeiten hin; und dahey bleibt immer ein quart, über die zehrung, zum verkaufe übrig. Da der bauer, jeden markttag, seine unvertriebene ware in den hallen beysezzen muß, wird er von seinen gläubigern getrieben; die geldnoth drückt ihn, die geduld vergeht ihm; er läßt einen Stüber von seinem fruchtpreise fallen, am nächsten markttage darauf muß noch ein Stüber abgelassen werden; jede woche fällt der preis herunter; der übel belohnte akermann wird es überdrüßig, und fahrlässig solch einen nahrlosen feldbau, in welchem er nur sein verderben sieht, fortzusezen. Er sät weniger an, und wenn ein miswachs dazu

schägt, so ist der mangel vor der thür, und dieser mangel röhret nicht so sehr von der ungünstigen witterung als von dem unmuthe des pflänzers her, und von der vorjährigen unschätzbarkeit des getreides. Der niedrige preis stürzt auch die bespannten pflüge um, der gute preis richtet sie wieder auf; und je mehr derselben aufrecht stehn, je ergiebiger werden die producten, je weniger ist der mangel zu befürchten. Ich borge diese sprache von der patriotischen beredsamkeit eines geschickten magistraten, der mit nachdruck der freyen getreidhandlung das wort spricht. a)

Welch einen unterschied würde es nicht absezzen, wo die fornhändler, mittelst einer gütlichern ansicht und nachrede von seiten des gemeinen mannes, sich dieser speculation unterziehen dürften! es würde, zur zeit der fülle, der geldbedürftige akersmann ihm das überflüßige von seinem eingesammelten verkaus sen, die vermöglichere würden selber die märkte speisen, die sämtliche reichen würden auf ihren eigenen erndten speculiren, der zulauf vieler käuffer würde hindern, daß das getreide nicht in die ungültigkeit verfièle, der reichlich verlöhnte akermann würde seine arbeitsame geschäftigkeit verdoppeln, der feldbau würde alle jahre besser und vollkommner werden; und so würden, in den jahren eines gemeinen unsalles die vorrathshäuser der speculanten um einen billigen kaufpreis geöffnet werden, weil kein mangel zu befahren seyn würde.

Was

a) Abhandlung des herrn le Trosne königlichen advocaten in Orleans s. 72.

Was die gefahr betrifft, die man sich vorstellen will, es dörften die lausleute sich untereinander ein-verstehn, um sich die noth des volks zu nuz zu ma-schen und ihr korn über die maasse theuer anzubrin-gen, so gesteh ich, daß ein solch vorgebliches ein-verständniß mir wie eine sache vorkommt, die gar nicht statt finden kan. Wer auch nur einigermassen die menschen kennt, der muß wissen, daß der be-sondere vortheil des einen dem besondern vortheile des andern bessändig die waage hält; und daß das mißtrauen und die furcht verlustig zu werden, die geld-bedürfnisse u. s. w. allemal ein genugsmes gegen-gewicht wieder die übermäßige gewinn- und sam-melsucht ausmachen. Möchten sich nur im lande einige hundert personen befinden, die getreid auf-schütten wollten, wetteifrung, gewerbe und gegen-gewerbe würden sich allezeit einstellen; dieser specu-lant würde ungesäumt abstossen sobald er einen ehrlichen gewinst vor sich sähe, der andere aber, so dreister wäre, würde seine speculation weiter hin-aus wagen, und so würde der zusammenschlag der verschiedenlich spielenden privatvortheile immer zum allgemeinen nuz gereichen.

Es hat mit denen öffentlichen getreidvorräthen nicht eine gleiche bewandnis; der landesherr mag so grosse und wetschichtige kornhäuser errichten, daß man den ganzen überschüß der guten jahre, auf die etwanigen unglücksfälle darinn zusammen häu-fen könne; oder er mag im kleinen speculiren und nur so viel vorrätig sammeln als nöthig ist einem vorüber gehenden mangel zu steuren, und das nothdürftigste bey der hand zu haben bis

24 Von dem Preis des Getreides

man mitlerweile fremdes getreide verschrieben; so halte ich davor die grossen vorrathshäuser können leicht im einten und andern falle eine widrige wirtung thun.

Eh ich aber weiter gehe, und aus furcht man möchte sich einbilden, meine denkunsart seye der biligen Erkentlichkeit entgegen, die ein jeder unserer hohen und gutthätigen landesregierung für die fluge und väterliche vorsorge schuldig ist, wodurch dieselbe seit einigen jahren dem mangel vorzukommen hemüht gewesen; so mache ich mir eine pflicht meine meinung hier zu erklären; ich sage demnach: fürs erste, daß ben der jezigen beschaffenheit der sachen, und in so lang wir noch keine Kaufleute haben werden, die auf feldfrüchte speculiren, die obrigkeitlichen fruchtböden nütlich und nothwendig seyen, und daß sonderheitlich in diesem jahre, wir deren gute wirkungen empfunden, und daher eine recht schaffene erleichterung genossen; indem man die Kornhäuser zu der allergelegensten zeit und auf solch eine weise geöffnet hat, daß der gemeine mann dadurch nicht gehindert worden, seine eigene zu markt gebrachte frucht mit gutem nuz abzusezen.

Fürs zweyte nehme ich die wirthschaftlichen vorrathshäuser aus, welche der landesherr in den jahren des überflusses errichten mag, da er den überschuss seiner eignen einkünfte, der zehenden und der grundzinse, aufschättet. Dießfalls befindet sich der landesherr blos in der stelle einer begüterten privat person, die auf ihrer eigenen waare speculiret, und diese speculation ist nicht nur dem gemeinen besten unschädlich, sondern ich ersehe auch noch zwey sehr merk-

merkliche vortheile dabei, der eine ist, daß diese in den Jahren der fülle verschlossenen früchte die handlung um so vieles entladen, und so viel von dem nebengewerbe zum nutz des altermanns aus dem wege räumen, daher sich sodann der marktpreis besser hält; der andere vortheil besteht darinn, daß solche in guter anzahl hin und her im ganzen lande befindliche kornböden zur zeit der noth ein nutzliches hülfsmittel gewähren, eben wie wir es in denen von privatleuten veranstalteten kornschütten finden würden.

Fürs dritte mache ich auch eine noch besser ge- gründete ausnahme in absicht auf die politischen kornhäuser; so nenn ich die getreidhaufen, welche ein kluger staat zu seinem behelf, auf dringende nothfälle hin, als etwa kriegsläufte oder hungersnoth seyn möchten, (solche zeiten, wo man unvermeidlich außer landes eine kornhülfe suchen muß), allezeit vorrätig und gebrauchfertig bensammen hält. Solche zu diesem gebrauche ganz alleine gewidmete kornhäuser sind ungezweifelt nützlich, dasfern man die gedoppelte vorsorge braucht, daß einseitig dieselben nur in dringenden umständen, und wo ein kornmangel im land entstünde, eröffnet würden, und daß anderseitig, um die erfrischungen dieser vorrathshäuser ohne schaden und nachtheil ins werk zu richten, man sich angelegen seyn liesse, jedes jahr eine und eben dieselbe menge getreides wieder hinein zu schütten, als heraus gekommen, damit die handlungs-bilanz immer gefristet werden, und diese nimmer grosse veränderungen auszustehen haben möchte.

Diesemnach sind der gegenstand meiner betrachtungen
B 5

kungen blos und allein diejenigen öffentlichen Kornböden, welche man, dem Getreidmangel vorzubeu-
gen anrichten wollte, und ob ich gleich eben jeso-
deren nothwendigkeit, bey dem gegenwärtigen Zu-
stande der Sachen, und da wir noch keine handels-
leute für die feldfrüchte haben, für bekannt ange-
nommen habe, so dennoch erlaube man mir diesel-
ben für ein einzureichliches Mittel, ja auch für ei-
niches übel anzusehen, an dessen Stelle man lieber
ein wahres wohl schaffen zu können wünschte, das
ist, einen speculirenden Getreidhandel unter einem in
die Wette fortgehenden Gewerbe und Gegengewerbe
von privatleuten, als das einzige standhafte Mittel,
die fülle und einen gemessenen Preis im Getreide zu
erhalten.

Sezen wir den wirklichen Fall, es hätten unsere
Gnädige Herren, aus einer allerdings landesväter-
lichen Vorsicht eine sichre und solche Menge Getreides,
als zu Vorbeugung eines übergehenden Kornmangels
erfordert wird, aufzuschütten lassen: ich läugne es
nicht, hundert Tausend Maasse Getreides aus den
Obrigkeitlichen Kornhäusern würden bis auf die An-
kunft der fremden Frucht ein sehr nützliches Nothmit-
tel abgeben: es ist aber dieses was ich meinen Leser
wohl zu bedenken bitte, daß nemlich ein so schwär-
cher Vorrath, der bey weitem nicht zureichen könnte,
die Noth im Lande zu stillen, dennoch die übelen Wir-
kung thun würde, alle Speculanten zu digustiren;
massen keiner von ihnen sich in einen Nebengewerb
mit der Obrigkeit würde hineinwagen dürfen.

Es wird nicht schwer fallen die Sache mittelst ei-
ner Ausrechnung begreiflich zu machen: wenn der
gemet-

gemeine Mann um tausend thaler 2500. maasse frucht lauffet, die fünf jahre hernach wegen dem abgang auf 2000. herunter gebracht werden, so muß ihm der verlauf solcher 2000. maassen sein hauptgut der 1000. thlr., und darüber hinaus noch 250. thlr. rentengeld einbringen; 50. andere für die miete des kornbehältnisses, und noch 100. für die unkosten des handdienstes, des kaufs, verkaufs u. s. w. also daß das zu 12. bazen eingelaufte korn wenigstens auf 21. bazen zu stehen kommt, und um so viel verkauft werden muß, wo der handelsmann auch nur nicht verlustig seyn soll.

Wenn aber der landesherr eine ähnliche speculation machet, so hat er wirklich aufgerichtete magazin, wovon er ohne dem leinen zins bezöge; er hat schlafende gelder; und wo er von dem verkaufse des getreides nur seine anfänglich ausgelegte hauptsumme samt den unkosten wieder einnahmet, da ist es ihmme gleichgültig zinsloses gold in seinem schatzgewölbe, oder getreid ohne eintrag, für die öffentlichen bedürfnisse, auf denen kornböden liegend zu haben; hiemit kan er ohne wirkliche einbusse das korn zu 17. bazen verkaufen, da mittlerweil der gemeine mann, welcher zinse zahlen muß, es nicht um weniger denn 21. erlassen kann: woraus ich schliesse, daß, da keine privatperson vermögend ist einem solchen nebenhandel auszuhalten, sich auch kein kluger mann getrauen werde, getreiddorräthe zu sammeln wo es die obrigkeit thut. Weil nun aber in solch angenommenem falle der überschuss von den jahren der fülle keine käufer vor sich findet, so wird die fülle dem akermann zur last werden, er muß

28 Von dem Preis des Getreides

muß sich in schulden stecken, und endlich wird er wohl den landbau, der ihm keinen nutzen bringt, aufgeben müssen.

Ich sehe hier einem einwurfe entgegen; man wird mich mit meinen eigenen waffen bestreiten wollen. Läßt nur, wird man sagen, den landesherrn seine korn- und vorrathshäuser vervielfältigen; läßt ihn an allen bequemen orten deren anlegen, und sie so räumig machen, daß man den ganzen überschüß der guter jahre, ja alle frucht so ein jeder abzusezen haben wird, darein sammeln könne. Durch dieses mittel wird der akersmann, zur zeit des überflusses, einen sichern vertreib vorfinden; und im fall eines misswachses, werden sich zulängliche kornhäuser zur erleichterung des volkes und zum grössten vortheile des gemeinen wesens wieder eröfnen; indeme der landesherr, der keinen zins von seinem vorschusse zu bezahlen hat, den käufer in den jahren des mangels sogar noch mit etwas wird beschenken können.

Da haben wir die vortheile, läßt uns nun auch die bedenklichkeiten sehen. Ich nehme an, der landesherr speculire im grossen, er veranstalte den bau einer genüglichen zahl der kornhäuser, um alle die landesfrüchte aufzuschütten, so die privatleute werden überlassen wollen. Da er auf solche weise der einige käufer im überflusse und der einzige verläufer im mangel wäre, folgsamlich der preis der waare bestimmen könnte, was dörste nicht daraus entstehen? Ich weiß, daß wir unter der gerechten beherrschung eines solchen landesherrn, der sich immer als einen vater seines volks bezeigen wird, nichts zu besorgen haben; es würde derselbe im nothfalle immer

immer ein beträchtliches für unser bestes aufopfern, wie er bey mehr denn einem anlasse bereits gethan; und diese väterliche milde würde ihn bewegen, jederzeit bey dem kausse wie bey dem verkausse, den allerbilligsten preis anzuschreiben: allein wer wird uns dafür gut stehen, daß dessen beamte und verwalter alle mit gleichen gesinnungen zu werke gehn werden. Ein armer akersmann, den die geldnoth drückt, heut sein getreid für den gesetzten preis an, man plagt ihn aber über die gute seiner frucht und bey der ausmessung; sie wird ihm unzählige male durchbeutelt, und um zweyer oder dreyer säke fornies willen muß er vielleicht verschiedene tage versäumen, bevor er sich aus allen denen umständen heraus hilft.

Ich seze den fall, diese geräumige obrigkeitleiche fornhäuser seyen fertig gebaut; so bald das corn abgedroschen worden, wird man den mehresten theil der landesfrüchte dahin bringen; eine kleine anzahl angesehener privatleute werden ihre waare lieber bey hause behalten und sodann zu markte fahren wollen; weil aber ein halbes jahr oder 9 monden hernach diese einzelne vorräthe aufgezehrt seyn werden, so werden die öffentlichen fornböden die markte versehen müssen; es ist billig, daß der landesherr den abgang seiner frucht, und die un Kosten auf dem verkauspreise, wieder einbringe; der fornhändler würde ein gleiches thun, und der akersmann auch; das gemeine volk aber, so sich in keine ausrechnung einläßt, und nun mit einem einzigen veräußer zu thun hätte, würde vielleicht diese erstattung der nöthigen kosten für eine beschwärliche anlage halten.

Es dörste zur zeit der noth wohl noch ärger seyn. Solch ungeheure getreidvorräthe die man fremden händen anvertrauen müste, würden öfters schlecht beschaffen seyn. Bestellte aufseher die mit geschäften überhäufet, nehmen es nicht immer so genau; sie werden vielleicht schlecht eingesammelte noch feuchte frucht empfangen die im kornhause faulen mögen: das allerbeste gewächse kan durch nachlässigkeit verdorben oder von dem ungeziefer verzehrt werden. Dieser sämtliche verlust muß den preis der waare um ein namhaftes erhöhen; und wenn die böse zeit da ist, kann es geschehen, daß der landesherr seine früchte sonder vortheil und gewinn zu kauffen giebt, und die zinse großmuthig in die schanze schlägt; daß aber dennoch die leute nur übel beschaffenes und gar theures korn bekommen. Nichts übertrifft das auge des meisters, und nimmermehr wird der landesherr durch seine verwalter speculationen mit derjenigen sparsamkeit machen können, die bey untergebenen statt findet, welche für ihre eigene rechnung arbeiten.

Man möchte den beydseitigen nutzen und vortheil dessen so das korn pflanzt und dessen so es kauffen muß, in ein billiges gleichgewicht sezen, ich bin aber versichert, daß eine allzustarke vermehrung der obrigkeitlichen fruchthäuser, da sie die speculationen der landesangehörigen unmöglich macht, sehr leicht beyderley leuten, deren vortheile man zu verbinden sucht, zum nachtheile gereichen kan.

Wenn aber das getreide aufschlägt und auf einen preis ansteigt der dem käufer sehr beschwerlich fällt, soll man ein ganzes volk dabei leiden lassen; sind nicht

nicht dieses zeit und fall wo man die vorrathshäuser aufmachen und die einfuhr des fremden getreides gestatten soll? ja ganz gewiß, daferne man bloß auf den läuffer steht und auf den nahen nutzen des läuffers, so ist kein zweifel, man werde ihm bey dem übeln umstande eines beträchtlichen steigens der frucht erleichterung schaffen können, wenn man alle kornboden auffschliesset und ungesäumt getreide von aussen herein kommen läßt.

Will man aber auf den akersmann merken, ja sogar auf den wahren vortheil des läuffers selbst auf eine folge vieler jahre hinaus, so ist gewiß, daß ehe man sich dem geschrey des pöbels überläßt, und, so geschwinde die einfuhr des fremden korns gestattet, man sich vorerst zuverlässig erkundigen sollte, ob nicht noch getreides genug im lande vorrätig wäre bis auf die nächste erndte; ich scheue mich nicht es zu sagen, in diesem letztern falle würde alle und jede einfuhr der aussern frucht dem lande höchst schädlich seyn.

Ich habe vorausgesetzt, es möge die jährliche zehrung an getreid im Kantone Bern ungefähr sechs millionen maasse betragen; laßt uns noch annehmen, in den jahren, da die erndt richtig so viel einbringt als aufgezehrt werden mag, seye der preis des weizens, wobei der akersmann völlig entschädigt seyn soll, zu 15. bazen. Kommt denn ein Jahr, da nur drey millionen eingesammelt worden, so fragt sichs, was in solch einem falle zu thun sey, um dem mangel vorzubeugen und zwischen dem pflanzer und dem läuffer die waage inständig zu halten?

Ich

Ich möchte, daß vor allen dingen eine genaue untersuchung von der menge alten getreides, so noch im lande vorhanden, angestellt würde; bringt man da 3. millionen maasse, und folglich so viel heraus als nöthig ist, die lüke auszufüllen, die die erndte gelassen hat, so lasse keine eröfnung der kornboden, und, keine einfuhr fremder frucht, statt finden. Ich weiß wohl, daß wenige personen meiner meynung seyn werden, und daß die empfindung eines mittleidens gegen die leidenden solch einen lehrbegriff, der hart und in der befolgung schwär zu seyn scheinet, verwerfen wird; allein ich ersuche den leser sein urtheil noch zur zeit zurück zu halten; und damit wir eigentlich wissen mögen, welches von beyden lehrgebäude dem gemeinen wesen am vorträglichsten sey, wird es dienlich seyn, einige berechnungen zu treffen:

Vorerst bitt ich mir die erlaubnis aus, das ganze land für ein alleiniges hausgeschlecht anzusehen; dessen interessen nicht gesondert sind; und hernach will ich es, wie in zwey hauswesen abgetheilt, betrachten, den akersmann auf der einen und den käuffer auf der andern seite: zwey hausgenossenschaften, deren vortheile, obgleich gesondert, doch genau mit einander verbunden sind.

Betrachtet man das ganze land wie eine und eben dieselbe hauswirthschaft, so ist es unsstreitig, daß, so lange sich in demselben hinlängliches getreide bis auf die nächste erndt befindet, alle die frucht, so man sehr theuer von aussenher beschreiben müßte, ein übelverstandner einlauff, und dazu dem lande beschwärlich seyn würde, weil wir nach der erndte eben diese eingekaufte frucht mit einem beyläufigen abfall,

abfall, vielleicht von der helfste ihres Kaufpreises im vorrathshause übrig hätten, und uns dieser Ueberschuss, wegen der unvertreiblichkeit unserer eigenen waare, zur last liegen würde.

Die in den jahren 1709. und 1740. von der regierung in Frankreich von aussen herein verschriebenen feldfrüchte dienten wohl des volkes schreken zu stillen, sie gewährten aber der nation keinen unterhalt. Sie verdarben. Wir hatten eine gleiche begegniß im Jahre 1749.

Wenn wir aber den pflanzer und den käufer absonderlich betrachten, so ist gewiß, daß neben dem unvermeidlichen übel einer namhaften gelderveräusserung und der wesentlichen einbusse aus allem dem getreide so nach der erndte übrig bleibt, die nothfolgliche wirkung einer leichterdings gegebenen erlaubniß fremde frucht hereinzubringen, dahin aus geht, daß der pflanzer in gleichem jahre, und der käufer in denen folgenden jahren leiden müssen.

Der fall den ich angenommen habe, ist von einem jahrgange, da die erndte im ganzen lande mehr nicht denn die helfste des zu zehrung nothigen getreides eingebbracht hätte, und in welchem folglich das corn, nach dem vorausgesetzten preisverhältnisse, von 15. auf 30 bazen ansteigen müßte. Dieser unmäßige preis, wovon wir übrigens kein, oder doch vielleicht nur ein einiges beispiel in dreißig jahren gehabt haben, da ein eitles schrekenbild die leute scheu gemacht hatte, welches aber sogleich nach

zwoen oder dreyen wochen verschwand *). Dieser preis, sage ich, von 30. bazen, dasfern jemals das getreide hoch ansteige, würde für einen theil der käufer unerträglich seyn, und dennoch würde der akersmann mehr nicht denn seinen billigen lohn dabey haben: allein es ist bey einer allgemeinen noth billig, daß auch jeder das seinige leide, das ferne mir das übel nicht bloß auf eine seite fällt. Wenn nun, nach dem angenommenen fall, eine genüge alter frucht im lande übrig bleibt, um dem volke bis zu einer andern erndte speise zu schaffen, so wird dieser vorrath hindern, daß der preis so hoch steige; demnach wird dieser zwischen dem preise der 15. und der 30. bazen, und hienit nicht über 24. bis 25. bazen zu stehn kommen; aber auch noch bey diesem preise werden der akersmann und der eigenthümer einen beträchtlichen verlust auszustehen haben, doch sie werden sich mit der hoffnung eines bessern jahrganges trösten, und das übrige volk wird seine last auch mit Geduld ertragen.

Gedenket man aber nur des käufers umstände zu mildern, und es wird dem bereits grossen und unvermeidlichen ungemache des pflanzers, so we-

gen

* Besiehe die 3te Tabelle und daselbst das 1749ste jahr, wo der höchste preis unter 25. bazen steht, obgleich man im Junio und im Julio des nemlichen jahres das getreid vom einem marktage zum andern bis 30. Julii steigen sah, so daß es in Bivis bis zu 40. bazen verkauft wurde, welches nach dem Berummaße 32. bazen auswirffet. Voran aber die blossen furcht schuld war allein es währete diese thörheit mehr nicht denn 2. oder 3. wochen.

gen der schlechten erndte vieles leidet, noch das übel einer gestattung fremden getreides hinzugesfügt, um die theure des fornies zu verhindern, so kan sichs wohl ergeben, daß die einfuhre von ein paar mil- lionen maasse frucht den preis bis auf 18. oder 20. bazen zum nutz des käufers erniedrige; was wird aber aus dem pflanzer werden? solch eine verkehr muß nothwendig ihn ganz und gar zu grunde richten.

Lasset uns zu der berechnung von einer länderey zurückkehren, welche auf eine rente von 400. L. auf 200. L. für die zugehörde, und auf 400. L. für die bearbeitung zu stehen kommt. Ist nun nach mei- nem vordersaze wahr, daß in diesem schlechten erndtejahr das korn dem pflanzer selbst nicht weni- ger denn 30. bazen koste, und er hat dessen nur ungesähr 330. maasse bekommen, die zu 18. ba- zen, 600. L. betragen: er muß aber 200. L. für die zugehörde vorabschlagen; so bleiben 400. L. übrig zwischen dem akersmanne und dem eigenthüm- mer zu theilen: bey der weise seyn sie ein und ander- seitig auf die helfste ihrer einkünfte und ihrer ver- lohnung heruntergebracht. Ach! da ist sehr zu be- fürchten, es werde vielen alle lust zu so einem übel belohnten feldbaue vergehn, oder sie werden sich gar in der unmöglichkeit befinden, denselben fortzusezen. Das landgesetz gestattet zwar keinem gläubiger dem akermann pflug und ochsen wegzunehmen, ein här- teres gesetz aber, ich meine die noth, diese mag den armen pflanzer zwingen sein zugvieh zu verkaufen, und dann müssen dessen äter brache liegen.

Ich gebe sogar zu, ein pflanzer sey noch zur zeit nicht in diese harte noth versezt; möchte ihm

doch nur die hofnung übrig bleiben! Man sage mir aber, was vor eine hofnung kan dieser mann bey solchen umständen vor sich haben? ich sehe nichts das ihn in seinem gegenwärtigen elend und verluste zu trösten vermögend sey. Man hält gemeinlich davor, wir hätten in einer zeit von zehn jahren eine äusserst schlechte erndte, zwei sehr mittelmässige, fünf gewöhnliche, und zwei reiche: diese zusammengehängten saze stimmen bey nahe mit der erfahrung überein *): lassen wir sie gelten, so fällt, dasfern die nächste erndte sich als eine der zwei sehr mittelmässigen zeiget, ein neuer verlust auf den akersmann; der hohe getreidpreis wird ihn nimmermehr völlig entschädigen können, bevorab weil er und seine hausgenossen selber einen ansehnlichen theil ihrer erndte aufzehren werden. Sezt es eine der fünf gemeinen erndten ab, so mag der pflanzer vielleicht ungeschlagen daraus kommen; trifft aber ein reiches kornjahr ein, das ihn wieder zurechte bringen zu können scheinen möchte, so ist noch der überbleibsel von dem fremden getreid im lande, welcher nach der erndte das korn auf einen spottpreis herunter sezen wird. Eine solche ausicht ist ganz gewiß gar nicht was reizendes für den kornbau.

Noch giebt es viele akerleute, ja ich sage, der mehreste theil unter ihnen, die sich bey ferne nicht in einer so günstigen stellung befinden als diejenige ist, so ich vorausgesetzt habe; denn alle meine ausrechnungen beruhen auf diesem angenommenen saze, daß der pflanzer nicht selber eigenthümer seye; ist

er

*) Versuch über die Getreidpolizen, s. 25.

er aber, wiewohl zween dritte theile unsrer hauren es sind, ein eigenthümmer dem namen nach, das ist, daß zwar grund und boden sein, aber für ihren halben werth mit schulden beladen sind, so läßt sichs leicht begreifen, daß er minder im stande sey, einigen verlust auszustehen.

Sezen wir den fall eines landmannes, der ein landgütgen besitz von 200. L. renten, 100. für die Zubehör und 200. für die arbeit beygerechnet: dieses giebt die nemlichen maashverhältnisse wie das vorige exempl. Bringt die erndte, so 500. L. werth seyn sollte, ihm, nach der hievor getroffenen ausrechnung, nur 300. L. ein, und man muß ein hundert davon für die Zubehör, und noch ein andres hundert für des mannes schuldzinsen abziehen, so befindet sichs, daß er, nach diesem gedoppelten abschlag, mehr nicht denn 100. L. baren abnuzes übrig hat; und also sieht er sich, nicht eben auf die hälste, wie der andre pflanzer, sondern auf den dritten theil seines billigen einkommens herunter gebracht. Da bleiben die zinse unbezahlt; diese abszuführen wird er im folgenden jahre sein stroh und futter verlaufen, nachher ein stück vieh; das gütchen geräth in abgang, der akermann verdirbt, und es ist beynahe unmöglich, daß er sich jemals wieder erhole.

Mir deucht also, auf das blosse zettergeschrey des vöbels, die einfuhre fremder frucht zu gestatten, da noch landesfrucht genug vorhanden, heisse gleich viel als dem akermann die armen fesseln, ihm lust, mut und sogar vermögen nehmen sein land anzbauen; und es heisse, sich auf manche jahre die

theurung zubereiten, die man scheuet, und die man für einen augenblick durch ein scheinmittel abwendet: da hingegen, wo man einer zwar sehr beßwärlichen theure, die doch aber nicht bis auf einen wahren und gänzlichen mangel ausschlagen würde, mutig und herhaft unter augen trate, der durch solch einen sichtbaren schuz angefrischte akermann, seinen eifer, fleiß und arbeit dergestalt verdoypeln würde, daß daraus anderes nichts, denn eine nahe rückkehr der fülle entstehen könnte.

Lasset uns zwischen dem wirklichen leiden des käufers, wo man dessen geschrey von der hand weiset, und dem ungemache des pflanzers, wo man jenem allzuleicht gehör gebet, eine vergleichung anstellen. In solg einer in absicht auf die ganze landschaft Waadt überhaupt gemachten ausrechnung vermuthe ich, man könne unser volk in drey ungefähr gleich zahlreiche klassen abtheilen; da sind diejenigen so das getreid kaufen, die so es verkaufen, und die so dessen bloß für ihre eigene zehrung einsammeln. In diesem letzten falle befinden sich ein theil der bergleute, und der weingärtner in verschiedenen bezirken, aus welchen der karst den pflug noch nicht gar verdrungen hat: die käufer, welche den verkäfern an der zahl beynahе gleich kommen, bestehn in der größten menge der winzer, einem theil der bergleute, dem handwerker, dem rentenirer, dem Kaufmanne und dem taglohnner. In dem deutschen theile des kantons Bern mögen vielleicht die verkäufer des getreides in der zahl die käufer übertreffen.

Nun aber sind nach meiner einsicht, unter allen
des

den leuten so die klasse der käufer ausmachen, eigentlich nur die tagelöhner und die ärmsten aus den winzern diejenigen welche zur zeit der theurung wirklich und nahmhaft leiden; denen kan man noch eine geringe anzahl mit weib und vielen kindern beladener handwerker hengesellen; das ganze übrige volk hat noch rettungsmittel vor sich, und ihr leiden ist, wo man die sache gründlich betrachtet, bloß eine verringerung ihres wohstandes. Greifen sie etwa ihre kapitalien an, oder müssen sie in einem unglücklichen jahre einige schulden machen, so können sie doch nachmals, mittelst einer gesissenen arbeit und guten haushaltung, wieder zurechte kommen; also hat man hier eigentlich nur auf diejenigen zu sehen, die aus ihrem täglichen verdienste zehren müssen, und die gar nichts vor sich haben.

Betrachten wir sodann, daß sie gar wohl durchkommen können wenn das korn 15. bazen gilt, und daß das brod nicht die helfste des unterhaltes, auch sogar der armeligsten leute ausmacht, so ist klar am tage, daß ein aufschlag von 9. bis 10. bazen auf einem maasse, ob er schon an sich selber sehr beträchtlich ist, höchstens nur den dritten theil ihres täglichen gewinnes beträgt; da hingegen der akermann, nach der oben niedergesetzten ausrechnung, und wo wir auch gleich diesen aufschlag, so stark als jetzt gemeldt, und das korn zu 25. bazen, annehmen, noch ein vieles von seinem billichen lohne einbüsst, und daß er um die helfste oder um zween dritte theile, wo nicht gar um ein mehreres, verlustig werden muß, wenn man dem sehnen den käufer nachgiebt, und dann durch eine gestat-

40 Von dem Preis des Getreides

tete einführe, so das volk zu seiner erleichterung erhält, der getreidpreis bis zu 18. bazen hernieder gebracht wird.

Dermalen selbst wird in der Waadt, das ist, auf den marktpläzen des weinlandes, das getreide zu 19. bis 20. bazen das Bernmaß verkauft; ohne das vorjährige gewächse würde es vielleicht auf 25. bis 26. gestiegen seyn, und ich zweifle nicht, es kommt dem pflanzer dasselbe auf eben diesen preis zu stehn. Uebrigens ist unser land nicht das alleinige wo die erndte schlecht gewesen; die theurung herrscht auch in Frankreich, in England und in Italien; und England, das so ergiebige vorrathshaus, ist gegenwärtig zugeschlossen, vielleicht nicht so sehr aus noch, als wegen dem geschrey und klagen eines in furcht und schreken gerathenen volkes.

Laßt uns annehmen, es wäre in diesem jahr unsere erndte nur um einen sechsten theil noch geringer gewesen, so müßten wir das corn mit 23. oder 24. bazen bezahlen, und dem so es pflanzet, würde es weniger nicht denn 30. bis 32. bazen anliegen; also müßte der akersmann bey einer einbusse von 7. bis 8. bazen für jedes maß nicht minder leiden als der winzer, der handwerksmann u. and. m. Unterdessen würde ein allgemeines zettergeschrey erhönen, man würde von allen seiten die Einfuhr des fremden getreides begehren: schläge man sie ab, so würde der käufer in die enge gerathen, gestünde man sie aber ein, so würde nicht nur der pflanzer sondern auch die pflanzung zu grunde gehn, und dadurch für manche jahre, die hofnung einer reichen erndte verschwinden.

Der

Der akermann und der läufer sind zwei ungefähr gleichzählige, und in diesem verstande dem Staat gleich werthe familien, aber die erstern verdienen aus vielen gründen den vorzug: erstlich weil sie gar viel zahlreicher sind dann der alleinige theil der minder vermöglichen unter den läufern, welchen man erleichterung schaffen will; zum andern, weil sie ohnedem schon den grösten verlust bey einer missge- rathenen erndte aussiehn; zum dritten, weil ihr verderben und ihr elend nicht nur das elend einer sichern anzahl der landeskinder, sondern der untergang von allen ist, indem er fürs zukünftige die quellen der fülle austroßnet.

Weil man also nothwendig von zweyen übeln eines auswehlen muß, (ich seze immer voraus, es seye korn genug vorhanden, daß man sich bis zur nächsten erndte damit behelfen möge), so ist es, wie mir deucht, besser, eine vertheurung zu erdulden, die zwar der zahlreichen klasse der läufer beschwerlich, doch aber für zween drittheile derselben noch gar erträglich ist, und die bloß denen unvermögendsten höchstens nur den dritten theil ihres täglichen gewinnes wegnimmet: es ist, sage, ungleich besser dieser vertheurung entgegen zu sehn, als das getreid in einem günstigeru preise zu haben, wenn man diesen günstigern preis mit unmäßigen aus dem lande gehenden geldsummen und so erkauffen muß, daß dabei der auch zahlreichen und so nothigen klasse der pflanzer schlechtweg lust und muth benommen, und der völlige untergang eines grossen theils derselben bewirkt wird.

„O ihr mitleidige redner! sagt ein eifriger
E 5 franz-

französischer patriot, zu denen, die das getreide allzeit in einem wohlfeilen preise sehen möchten; „O
 „ ihr mitleidige wortmacher, die ihr euer ganzes
 „ augenmerk in einen blosen verstecket, höret dann,
 „ daß eure klugheit, die nur aufs brod sehen möchte,
 „ sich bald in die gefahr sezen würde daran man-
 „ gel zu leiden: bedenket doch, daß, wenn das korn
 „ in einem spottpreise danieder liegt, eure pachter
 „ euch keine einkünfte werden bezahlen können, wenn
 „ ihr keine einkünfte haben werdet; eure christliche
 „ liebe wird unvermögend seyn; ihr werdet diesem
 „ volke unmöglich weder arbeit noch lohn geben
 „ können, und diese von verdienst und lohn beraub-
 „ ten leute werden außer stand seyn etwas zu kau-
 „ fen, auch sogar brod nicht, mithin werden sie
 „ im elende verschmachten, stehlen,betteln oder
 „ aus dem lande ziehen müssen „ *).

Versassen wir aber in einen wahren mangel, und ergiebt sich aus dem von allen kornboden des lan-
 des zusammengebrachten verzeichnisse, daß keine sol-
 che genüge von frucht vorhanden sey, daß man das
 jahr hindurch daraus zehren könne, so ist die noth
 da die eisen bricht: schliesse man sofort, wenn es
 seyn muß, auch sogar die auf kriegesfälle hin besetzten
 vorrathhäuser auf, man muß der noth wehren, wo
 sie am grössten ist: lasse man denn zumal getreide
 von aussen herein kommen; diese einfahre wird den
 käufer laben, ohne dem ackermanne am mindesten
 weder schaden noch eintrag zu thun: allein es wür-
 de diese noth, für welcher uns so sehr grauet, und
 aus

*) Herrn Duponts Abhandlung von der aus- und ein-
 fuhr des getreides. s. 167.

aus welcher uns die furcht zuweilen ein gespenste machet, sich nimmermehr ereignen, daferne man immer und allermeist auf den nutzen des akerman-nes sahe, und wenn man zu rechter zeit einen gegenwärtigen vortheil in die schanze zu schlagen wüste, um dem pflanzer die aufmunterungen zu gewahren, deren er werth ist.

Da ich jetzt ein inventarium aus allen kornböden des landes erwehnt habe, als eine anstalt, die allezeit vor der gestattung der einfuhr fremder frucht vorhergehen sollte, wäre meine mehnung, daß man hiebey so zu werk gienge, daß dem volke darüber nicht bang würde; denn wollte man nach einer mißgerathenen erndte eine allgemeine untersuchung der menge des im lande besindlichen getreides anstellen, so wäre dieses schon genug bey dem volke graus und schreken zu erwelen, man würde sich einbilden die hungersnoth wäre allbereit vor der thür: möchte man aber jedes jahr nach der erndte, oder wenn man will, beym eingange des winters, da das korn ausgedroschen ist, ein verzeichniß aller kornböden machen lassen, so würde dieses leicht und gar nicht kostbar seyn.

Zufolge der polizey-anstalten werden in allen bezirken unsers weinlandes alle Keller jedes jahr zwey oder dreymal besichtigt; es ist was verwunderliches, daß alle gemeinden nicht auch mit dem getreide, welches doch weit ein wichtigerer gegenstand ist, ein gleiches verfügen. Man würde dadurch genau belehrt werden, wie viel alte frucht vorhanden, was jede erndte abgeworfen, und welch ein vorrath im lande jährlich ausgezehrt wird. Wie nützlich

nützlich und dienlich würden diese Kenntnisse nicht seyn, die beiderseitigen angelegenheiten des akermanns und des käufers zu vereinbaren?

Laßt uns annehmen, es habe eine mehrjährige erfahrung erwiesen, daß der jährliche landesverbrauch auf sechs millionen maasse hinansteige, und daß diese zehrung bey einem hohen getreidpreise nicht merklich abnehme; trifft dann ein jahrgang ein, in welchem die beyden vorräthe der alten und neuen frucht nur 4. oder 5. millionen maasse ausmachen, so gesteh ich zwar, es würde die noth da seyn, die fremde einfuhr zu gestatten, weil man aber noch für neun monate getreid vor sich hätte, mithin diese noth nicht eben dringend wäre, so würde viel übels daraus entstehn, wenn man auf der stelle die erlaubniß dazu herausgäbe; es würde vielleicht ratsam seyn dieselbe sechs monate aufzuhalten, um dem akersmanne zeit und raum zu lassen seine erndte abzustossen, ohne daß er gefahr laufe durch den nebenverkauf der fremden feldfrüchte beeinträchtigt zu werden; es würde auch gut seyn, ein genaues verzeichnis von dem eingehenden getreide zu halten, damit man die erlaubniß der äußern einfuhere zurück nehmen könne, sobald das land genug versehnen wäre, aus furcht, es würde ein allzu ergiebiger proviant das land belästigen, und dem pflanzer bey dem vertriebe seiner folgenden erndte eintrag thun.

Bey den dermaligen umständen darf sich niemand in getreidspeculationen einlassen; und derley unternehmer würden auch wenig sicherheit vor sich haben. Alle gefahr schwebet ob dem kaufmanne; und so
glück.

glücklich auch eine fruchtspeculation ausfallen mag, so mäßig ist doch der gewinn dabei, wegen der gefahr des fremden getreides, wovon wir allemal überschwemmt werden, so oft man sich genöthigt sieht, dasselbe herein zu lassen. Es sind unterdessen die angelegenheiten des cornhändlers dennoch mit des akermannes interessen genau verbunden, und alles was man diesem zum besten thut, das gereicht in der that zum nuz des käufers selbst, da es doch scheint, er sollte was dabei zu leiden haben.

Der pöbel wird mürisch über einem ganz natürlichen aufschlage des getreides nach einer schlimmen erndte. Nun aber „ist nicht nur billig und unvermeidlich, daß (dieser auffschlag) statt finde, sondern es fordert des zehrers sein eigner nuze, daß er die eswaare theurer bezahle, wenn sie seltener wird, denn wir haben den pflanzer nicht nur ein jahr lang vonnöthen, und er würde es aufgeben für uns zu arbeiten, wenn er seine vorschäffe nicht zurück bekäme: wären wir also, ich will nicht sagen gerecht, sondern klug für unser bestes, so sollten wir verlangen, daß der akermann in dem preise genau das wiedersände, was er an der menge seiner waare verliert, und wir sollten merken, daß er diese entschädigung immer nur unvollständig findet *).

Diesemnach halte ich davor, die wohlfahrt und die aufnahme des akermanns seyen die wahren quellen der fülle; wenn aber diese des akermanns aufnahme von nichts anderm als der menge der cornhändler

ler

*) Abhandlung des Hen. le Trosne S. 70.

ler herrühren kan; weit gefehlt, daß man ehrliche Kaufleute, die forn sammeln und ausschütten wollten, mit denen schmachnamen der wucherer und vorläufer beiegen solle, so wird sichs eher schiken sie zu begünstigen, und als leute, die dem gemeinen wesen allerdings nützlich und nothig sind, aufzumuntern. Zu diesem ende dann vorste es wohl ange-rathen seyn, bevorab in den anfängen, und damit die einrichtungen solcher fornhändler erleichtert würden, ihnen gelder um einen niedrigen zins auszu-leihen, und ihnen für eine geringe abgabe die öffentlichen fornhäuser zu vermiethen oder gar die mie-the zu schenken.

Ich möchte ferner, daß man zu gunsten der forn-händler die verbotte, vor einer gewissen stunde auf denen märkten ihre einkäufe zu thun, aufhebe, weil diese verbotte ihre handlung erschwieriget und deren vortheile schmählert, massen bey der jzigen weise ein kaufmann zwanzigmal nach dem markte wandern kan, eh er einen einkauf von 2. oder 3. hundert saken zu thun findet. Hieben begreife ich gar wohl, daß sich es bisweilen zutragen würde, daß die Kaufleute alle die auf dem markt befindliche frucht wegräffeten, ohne daß die einwohner des ortes was davon für ihren eignen gebrauch bekommen könnten; weil aber die speculanten ihre kauffschläge nur zu zeiten des überflusses thun würden, so könnte solch ein fall sich nur sehr selten ereignen; und eben dieser fall würde auch noch der gegenstand einer ab-sonderlichen speculation seyn, indem an jedem markt-orte allzeit jemand wäre, bey dem man, für einen hauen über dem geläufigen preise, die nothdurft für

für solche innwohner bis auf den folgenden wochenmarkt vorfinden würde, da denn eben dieser markt um so mehr gut gespiessen werden würde, weil man wüßte daß am vorigen markttage alles bis auf den letzten sat weggekauft worden.

Aber eines, worüber nothwendig die marktpolizey besonders aufmerksam seyn müßte, das wäre, über solch einem vorlaufe, den zuweilen zween oder drey höker, in folg eines heimlichen verständnisses, treiben möchten, da sie (sonderheitlich wenn die schlechte witterung oder die feldarbeit den landmann gehindert haben würde, den markt reichlich zu besetzen) den ganzen marktvorrath zusammen zu kaufen sich bemühen wollten, damit die leute genöthigt wären, die frucht aus der zwoten hand zu kaufen, sie selbst aber ihre mundwaare ein paar stunden hernach um einen ihnen beliebigen preis wieder absezzen könnten. Es würde leicht seyn dieser hökeren durch dahin abzwekende verordnungen vorzubeugen, oder noch besser, mittelst eines zu errichtenden kleinen vorrathhauses, dessen alleinige bestimmung seyn möchte, die marktpeisung anlässlich zu vervollständigen, und solch einen gehässigen zwangskauf fruchtlos und unmöglich zu machen.

Ich habe die nutzbarkeit der öffentlichen getreidhäuser in so weit eingestanden, als die jetzigen umstände walten, und bis sich kaufleute hervorbrum mögen, die auf die feldfrüchte speculiren; das eis nige mittel, sage ich, und ausschließlich einige, uns eine immerwährende fülle zu verschaffen, und den beliebten mittelpreis im getreid zu erhalten; aber auf diesem fusse (so werden viele sprechen) müssen die
öhrig-

obrigkeitlichen fornböden immer da bleiben, und die hofnung mit denen feldfrüchten eine handlung anzurichten ist eine leere eitle hofnung, da der getreidhandel von solch einer natur ist, daß keine privatperson denselben mit nutzen unternehmen kan. Das getreide, heisset es, leidet einen starken abgang; verschiedene unziefer sezen ihm unablässig zu, und man kan das korn anderst nicht als durch häufges rühren und sichten davor verwahren, so daß die handtierungskosten allen dabey zu hoffenden gewinn immer übersteigen werden.

Also höre ich täglich leute reden, die sehr viel einficht besitzen; allein es kommt mir vor, diese unmöglichkeiten, die man so gewaltig erthönen lässt, betreffen allermeist die grossen weitraumigen vorrathshäuser, in welchem falle der einwurf eben für mein lehrgebäude eine stütze abgibt. Ich begreife in der that wohl, daß bey einem fast unermesslichen getreideboden, wo sich nur einige maasse von kornwürmern angestellt befinden, bald der ganze boden angestellt werden muß; wenn aber dieses weite magazin, in zwanzig kleine abgetheilt, unter eben so vieler privatpersonen gewalt stünde, so würde die seuche sich blos auf den zwanzigsten theil des getreides erstrecken, und die nöthigen pflegesorgen einen kleinen theil des vorrathes davor zu verwahren, könnten nicht so beträchtlich seyn.

Ich bin es nicht ab, daß es bis auf einen gewissen grad schwer sey, das getreid in einem guten stande zu erhalten; aber ich kan mir nicht vorstellen, daß die schwierigkeiten unübersteiglich noch auch so groß seyn sollen, als man sichs einbilldet;

det; und ich sollte glauben, die göttliche Vorsicht, welche uns die mittel an die hand giebt andere minder nothige Eßwaaren zu erhalten, habe diejenigen, so von der ersten nothwendigkeit sind, keiner unvermeidlichen gefahr, bald verdorben zu werden, ausgesetzt.

Hätte man im anfange dieses jahrhunderts unsere geschicktesten Haus- und Landwirthe gefragt, welches von beyden, das Getreide oder der Wein, am schweresten lange zu halten wäre, so würden sie ohne anstand geantwortet haben, die erhaltung des Weines sey fast unmöglich, es finde sich bey demselben ein sehr grosser abgang; der Wein sey dem ausrinnen unterworfen; er dörste zuweilen die fässer zersprengen; in der grossen hize und beym donnerwetter müßte er verschalen; er sey fast immer sauer oder öhlicht; so daß das, was von einer weinlese nach dem jährlichen verbrauche übrig bleibt, eine sehr schlechte maare sey. Heutiges tages würde man diese vermeintliche schwierigkeiten, so man nicht mehr kennet, nur verlachen. Unsere Weine halten sich aufs beste, sie gewinnen durchs alter eine bessere eigenschaft, und der tägliche abgang hindert nicht, daß die Weinspekulation allerdings zuverlässig sey.

Es würde in absicht auf die erhaltung des Getreides ein gleiches herauskommen, woferne man sich mit mehrerm ernste auf diesen vorwurf legen möchte: Man hat bereits verschiedene mittel ausgesonnen, und so wird man diese art der entdeckungen, eben auch wie die andern alle, zu stande zu bringen vermögend seyn. Der Ventilator oder

Windweher ist nicht sonder mängel, und der Dörrofen oder die Körndarre, so bey den staatsvorräthen unvergleichliche dienste thut, führet für den Kaufmann zwey grosse hindernisse mit sich; einseitig ist der namhafte abgang, anderseitig aber, daß das ausgedörrte Korn nicht mehr zum säen tauget. Hr. MARCET von Mezieres zeiget ein mittel an, so mir ganz leicht zu seyn scheint (*); und weil er versichert, er habe sein Getreid auf eine zeit von fünf Jahren recht gut aufzuhalten, so ist dieses schon genug, daß man sich darauf bey einem Speculationshandel verlassen könne. Man beliebe nur diese so nöthige Handlung auszumuntern: es wird das verfahren des Herrn von Mezieres, oder irgend eine andere weise, welche uns die erfahrung ganz gewiß entdecken wird, die Herrschaftsherrn und die begüterten Bürger zur genüge lehren, wie sie ihr eigen gewächse zu ihrem nutzen und vorteil behalten, und auch des pachters seinen antheil übernehmen können, wie im Weinlande meist alle Herren dem Winzer seinen antheil am Weine abnehmen.

Man sehnet nach der fülle des Getreides; nun ist das sicherste mittel dieselbe zu bewirken, daß man dem akermanne in allen dingen hülf und handreichung angedeyen lasse. Wenn die öffentlichen vorrathshäuser, statt daß sie nur dem käuffer zur erleichterung gereichen, den unvermöglichern pflanzern das zur besaung ihres landes nöthige Getreid vor schüssen, mit beding selbiges nach der erndte zurückzugeben, welchen vorteil würde solches dem armen aker-

(*) Abhandlung der ökonom. Gesellschaft, 1763.

äckermann und dem feldbauer nicht gewähren. Es kommt dem pfänder in seinem elende sehr sauer an, wenn das Korn theuer ist, von seiner schlechten erndte so viel auf die seite zu sezen, als er zu bestellung seiner äcker nothig hat; und wenn er es auch thun wollte, so hat ers nicht im vermögen, vielleicht mag ihn die dürftigkeit zwingen alles zu verkaufen, oder wenigstens einen theil von dem, so er auszusäen dachte: er kan sichs vorgesetzt haben zween morgen landes zu besäen, er schränket sich aber auf einen einzigen ein; er würde sie beede angeblümt haben, wo man ihm den samen vorgeschossen hätte; und dieser vorschuß, der zwar etwas kosten würde, würde durch die daraus entstandene fülle mit wucher bezahlt werden. Ich werde es wohl innen, daß es sehr schwär halten würde Gelder zu diesen kostbaren vorschüssen aufzubringen, allein der gegenstand ist wichtig genug, daß es sich der mühe lohne einige schwierigkeiten zu überwinden.

Es ist recht auf die erleichterung der winzer, der tagelöhner und armen zu denken, die bey der Korntheure leiden, sofern es nicht auf unkosten des äckermannes geschähe, sondern wohl eher durch handreichungen oder auf irgend eine andere weise; dieses wird nur eine vorübergehende nothdurft seyn, und der überfluss, welcher eine folge der dem Getreidbauer verschafften aufmunterung seyn soll, wird ihnen eine weit dauerhaftere erleichterung gewähren denn die scheinmittel, die nur für den augenblick helfen, und die fürs zukünftige das elend nur noch grösser machen.

Es würde vieles für unsren akerbau gewonnen seyn, wenn wir uns gegen das wahre bedürfnis der ausländischen Fruchteinfahre auf immer verwahren könnten; weiter hinaus wollte ich mich mit meiner hofnung nicht leicht wagen, und ich müste befürchten, wir würden umsonst versuchen eine ausfuhrhandlung bey unsren nachbarn anzurichten, deren ländereyen fruchtbarer sind als die unsrigen *). Ich weiß, daß durch dieses mittel England seinen reichthum und seine macht um ein namhaftes gehobt hat, und daß der durch den lohnpfennig der ausfuhr aufgemunterte feldbau auf solch einen grad der vollkommenheit angestiegen, welchen noch kein anderes land zu erreichen vermocht. Ob wir gleich die bequemlichkeiten zur ausfuhr, welche die Anseevölker geniessen, nicht vor uns haben, so scheint es mir doch, die gleichen mittel, wodurch England die überhand und den übersluß über sich selber und über solche länder erhalten, die diesem Reiche in ansehung der natürlichen fruchtbarkeit gar nichts nachgeben, sollten auch unsren landbau zu einer gewissen stufse der vollkommenheit bringen können.

Man weiß überall, daß in England, kraft einer im jahre 1689. genehmigten Parlamentsakte, der Staat von jedem zur verfuhrung in aussere länder eingeschiffeten Quarte Getreides ein gnaden- und anfri-

*) Dafern es wenigstens nicht ganz und gar unmöglich ist eine ausfuhrhandlung in der Schweiz selber zuwege zu bringen, in welcher verschiedene kantonen das Getreide zu kaufen gendigt sind.

anfrischungsgeld [Bounty] von fünf schillingen ster-
ling bezahlt, wenn das Korn unter dem preise
von 48 schillingen *) steht: Eine ganz besondere
und höchsteweise verordnung, die, mittelst der starken
fruchtausfuhr der Nation, unermessliche gewinnste
verschafft hat; und es fehlet so weit, daß dieselbe
den preis des Getreides erhöhet habe, daß im ge-
gentheil dieser stark abgenommen. **) hat.

Aber, wird man sagen, schreibt ihr nicht etwa der Kornbounty dasjenige zu, was man der natürlichen fruchtbarkeit des bodens zu verdanken hat; da England ledigerdingen durch den geschickten fleiß seiner akerleute so eine übermaß behauptet, davon es zu allen zeiten im besize gewesen? Dieser ein-

^{*)} Der englische Quart beträgt etwas mehr denn 20 Bernmaasse; zu 48 schilling macht es ungefähr 18 bis fürs maass aus.

*) Vor dem anfange der Kornboomtry oder des kornschillings war der auf einem raume von 43 jahren überrechnete Mittelpreis in England von 2 pfund 10 s und 8 pence sterling, welches auf 19 bz. fürs maass kommt: In den folgenden 43 jahren aber war dieser mittelpreis L 2 = 5 = 8, ungefehr $17\frac{1}{2}$ bz., und von 1732. an bis 1754. in 23 jahren L 1 = 15 = 8, bey nahe $13\frac{3}{8}$ bz. das Bernmaass. [Das Pfund sterling, so nur ideal ist, hält 20 schillinge, der schilling aber, so real ist, 12 pence oder stüber werth. Da die englische Real Goldmünze die Guinée aufs allerwenigste mit dem französischen neuen Louis'd'or gleichhältig ist, dieser aber 160 bz. gilt, und die Guinée 21 schilling hält, so beträgt der schilling Sterl. bz. $7\frac{1}{2}$ fr. Beringeldt.

würf wäre mir von selbst eingefallen, daferne nicht alle Schriftsteller das einmütige zeugniß ablegten, vor dem zeitpunkte des 1689sten jahres hätte sich England in seinen Kornbedürfnissen oft zu kurz und genöthigt befunden fremdes Getreide einzukaufen *). Der feldbau in England wäre unter die mittelmäßigen in Europa gezählet worden; hievor hätten die Engländer keinen weizen ausgeführt; Polen sogar hätte sie oftmals mit vorrath versehen, und heut zu tage wären sie die reichste vorrathskammer in Europa; ohne diese staats-verfügung, welche das klug ausgedachte gesetz der neuen regierungskunst war, würde England nimmermehr für ein andres als sein eigen land korn gepflanzt haben **); es hätte England, welches vor dieser weisen gesetzung öfters ausländisches getreid kaufen müssen, seither immer von seinem gewächse zu verkaufen gehabt; von der zeit an wäre es niemals mit einem kornmangel noch auch mit einer sonderlichen theurung heimgesucht worden ***). Dieser kornschilling wäre der wahre lehrmeister gewesen so England in der landbaukunst unterrichtet hätte ****).

„ Wir haben England ernährt, heißt es in einem unten benannten werke, so lange wir eine freye hand-

*) Avantages & Desavantages de la Grande-Bretagne, page 83. & suiv.

**) Interets de la France mal entendus, T. I. pp. 160. 164. 165. & suiv.

***) Essai sur la Police des grains, pp. 142. 143. & suiv.

****) Avantages & Desavantages de la Grande-Bretagne, p. 96.

„ handlung gehabt, die es sich selbst untersagt
 „ hatte, nun giebt es uns für erstaunliche sum-
 „ men geldes von seinem getreide, seitdem es eine
 „ belohnung auf die ausfuhr gesetzt und wir hin-
 „ gegen dieselbe mit strafen belegen. Die sache
 „ ist entscheidend. *).

Ich vermuthe gar wohl, man werde mir die
 richtigkeit der deutung so ich von diesem benspiele
 Englands machen wollte, nicht gern eingestehen;
 es verhält sich, wird man sagen, mit unserm lan-
 de ganz anderst, und unser erdrich ist von solch einer
 schwachen fruchtbarkeit, daß wir uns in denen miss-
 jahren ohne das fremde getreid unmöglich durch-
 bringen könnten. Ich verwundere mich nicht, daß
 man in der Schweiz diese sprache führet, weil man
 sie auch in Frankreich redet, welches land doch,
 wo immer ein anderes in der welt, unter einem
 schönen und gütigen himmelsstriche lieget: und eben
 so lautete es in England selbst vor hundert jahren.

Ich höre immer sagen und wiederholen, unser
 land wäre nicht beschaffen wie die andren länder,
 welche man vor unendlich fruchtbarer halten will;
 allein ich weiß nicht worauf man diese üble mei-
 nung von der fruchtbarkeit unseres bodens gründet;
 und ehe wir uns diesen abschrekenden kleinmütthigen
 begriffen überlassen, deucht es mir wenigstens, die
 sache sollte genauer untersucht werden. Man wür-
 de sich gar sehr betriegen wenn man glaubte, Eng-
 land wäre immer gewesen was es heut ist; ich

D 4 zweit

*) Corps d'observations de la Société de Bretagne, pp.
 105. 106. & suiv.

zweifle sehr, daß es vor der schenkung oder boun-
ty, so auf die ausfuhr des getreides gelegt worden,
an fruchtbarkeit der äcker etwas gegen uns zum vor-
aus gehabt habe; was mich also zu reden berech-
tigt, ist, daß in eben diesem zeitumstände die frucht
allda eben so theuer und noch theurer war als in
diesem lande; und sogar jezo, obgleich England
in seinem feldbane zu einer grossen vollkommenheit
gelanget ist, daß dessen einwohner als die lehrmei-
ster andrer völker angesehen werden, findet man
in der entgegenhaltung beiderseitiger getreidpreise
keinen so grossen unterscheid, daß wir nicht hoffen
sollten wo nicht es ihnen gleich zu thun, doch
mit gutem erfolge auf ihrer bahn einherzugehen.

Zu einem vergleichungsurkunde nehm ich das
Verzeichniß des getreidepreises sowohl zu Parys als
zu Londen, wie uns der versuch über die getreide-
polizey dieselbe darreicht, und da finde ich, nach
der getroffenen maaß und gelder vergleichung, daß
in 19. jahren von 1680. bis 1698. der mittel-
preis in Londen zu $17\frac{5}{8}$. bazen, in Parys zu $15\frac{2}{3}$.
in Bivis zu $16\frac{1}{8}$. war, oder wenn man nur 8.
jahre von 1691. bis 1698. nimmet, so sind die
mittelpreise, zu Londen $21\frac{5}{8}$. bazen, zu Parys $18\frac{7}{8}$.
zu Bivis $19\frac{3}{8}$. und zu Coppet $19\frac{4}{8}$. Der leser
wird dieses alles umständlich in der III. tabelle fin-
den, wo die preise jeden ortes samt denen verglei-
chungen zusammengebracht worden.

Ich wünschte die nöthigen materialien bey der
hand gehabt zu haben, um vollständigere verglei-
chungslisten machen zu können; in erlangung
aber unsrer marktpreise, so man niederzuschreiben
nicht

nicht gewohnt war, hab ich meine zufucht zu dem buche eines einnehmers in Vivis genommen, der alle jahre die schätzungen in selbiges eintrug, nach welchen man ihm die grundzinsen vom getreide in geld ausszahlte. Da nun aber die grundzinse in dem schönsten weizen abgetragen werden müssen, und es so leicht nicht geschehen wird, daß die einnehmer solche frucht würdigungen zu ihrem nachtheile bestimmen, so habe ich von den schatzungsspreisen auf jedem maasse 6. fr. abgezogen. Belangend die preise von Coppet, so hab ich dieselben aus dem hausbuche eines pfarrherrn von diesem orts ausgeschrieben. Das wichtigste, was uns diese Tabelle vor augen leget, ist dieses: daß unsere preise von Vivis und Coppet niedriger sind als die von Londen, und nur sehr wenig höher denn die von Parys.

Hernach vergleiche ich unsere preise von 1699. an bis 1718. miteinander. Coppet ist der einzige ort hier zu lande, woher ich den Preis von solchen Jahreszeichnungen bey der stell habe; ich finde, daß dieser nemliche preis bey nahe einer und eben der selbe in Parys, in Londen und in Coppet war; das ist, an jeglichem dieser benannten orte etwas wenig's zu 18. bazen.

Von 1719. bis 1734. hab ich die preise von verschiedenen orten hiesigen landes; sie waren zu 12. 13. bazen, $13\frac{1}{8}$. $13\frac{2}{8}$. zu Parys $10\frac{3}{8}$. in Londen $14\frac{4}{8}$.

Von 1735. bis 1750. sind unsere landespreise gewesen $13\frac{3}{8}$. bazen, $13\frac{7}{8}$. $16\frac{2}{8}$. $15\frac{5}{8}$. In Londen

13 $\frac{1}{2}$. wenn wir nun diese unterschiedliche zeitpunkte zusammennehmen, so sieht man, daß bey dem dato der ausfuhr belohnungs-akte der vortheil auf unsrer seite war; daß von dem an eine gleichheit im preise eingetroffen, sogar noch mit einigem vorzuge zu gunsten unsers landes; und daß wofern England in den letztern zeiten einigen vortheil errungen, solches nur gegen den marktpläzen von Losane und Nivis statt findet; mit nichts aber gegen den von Milden und Ifferten noch auch gegen irgend einer andern landestreke so von unsern weinländern abliegen.

Man nimmet als eine gänzlich erwiesene wahrheit an, unser land reiche nicht zu, seine einwohner zu ernähren; allein ich sehe unermessliche gemeinweiden und allmenten, die niemals in einigen anbau kommen, über grosse land- und herrengüter, davon die felder zur helfe immer brache liegen; es giebt auch an verschiedenen orten baurengüter die blos halb gebaut sind; und man sieht, daß der dünger den äkern entzogen und mittelst dessen das weinland ohne ziel und maasse gedünkt wird: Mithin läuft der einwurf einzig und allein dahin aus, daß bey dem gegenwärtigen zustande der sachen, bey der diesmaligen fehlerhaften weise unsere Ländereyen zu wirthschaften, und bey denen lust und muth behnehmenden umständen des akermanns, wir die fremden feldfrüchte gar nicht entbehren können: Aber lasst uns diese landwirthschaft ändern, den pflanzer besser aufmuntern, unser unangebautes erdrich anbauen, so werden wir frucht genug von unserm eignen gewächse haben.

Allein das arbeitslohn ist theuer, es fehlet uns an leuten, und dieses ist eine unüberwindliche hinderniß gegen der zunahme des akerbaues; und so werden wir nimmermehr in diesem lande das corn um den nemlichen preis bekommen, um den wir es von ausländern haben können. Alle diese schwürigkeiten sind mir bekannt, ich fühle dieselben; allein es sind pünktlich die nemlichen so in England vorlagen, und worüber der Ritter Culpeper sich im Jahre 1621. beklagte; solche schwürigkeiten vor welchen mir gar nicht grauet, und die im gegenthil mich nur noch desto muthiger machen diese hindernisse zu überwinden.

Ein geschenke von zweyen bazen auf jedem maasse cornes ist zreichlich gewesen ganz England eine völlig andre gestalt zu geben; doch, ohne den staat mit so einer ungemein kostbaren anfrischungsgabe beladen zu wollen, will ich nur so viel sagen, es seyen unsre feldbauer nicht anderst denn die in England geartet, so daß, wosfern sie ihr getreide für zween bazen theurer verlaufen könnten, diese zween bazen unstreitig genugsam wären ihnen eine erstaunliche emsigkeit einzuflößen; durch diesen unterscheid im preise würde der akersmann in guten jahrgängen einen zuwachs von gewinn erhalten, und in denen mangelhaften jahren würde ihm derselbe seinen verlust erträglicher machen.

Jeder arbeiter ist seines lohnes werth, und dasfern es wahr ist, daß die im lande wachsende frucht auf zween bazen höher zu stehen komme denn die ausländische, samt denen einfuhrkosten, so ist kein mittelstraß vorhanden. Wir müssen uns entschließen,

60 Von dem Preis des Getreides

sen, entweder dieselbe zween hauen theurer zu bezahlen, oder aber unsrn feldbau und unsre bevolkerung alltaglich ins abnehmen gerathen sehn.

Einige berechnungen werden meine gedanken in ein besseres licht sezen. Seit 30 jahren daher, in so weit ich es sowohl aus eignem gedächtnisse als aus den in der III. Tabelle angezeigten jedes jährlichen Preisen abnehmen kan, hat es meines erachtens wohl auß mindeste sieben fahrgänge gegeben, während welchen die landschaft Waat sich zur helfe mit fremder Furcht genähert hat; die Deutsche landschaft übergehe ich, vorausgesetzt, sie werde immer eine eigene genüge vor sich gehabt haben. Da nun die Waat den dritten theil des Kantons ausmacht, so müssen wir, dasfern die helfe ihrer Kornzehrung sieben jahre lang von ausländischem Getreide war, in 30 jahren ungefehr sieben Millionen Maasse Korns aus der Fremde empfangen lassen, welche für diese theurungsjahre, zusamt denen fuhrlohn bis auf die gränzen (der versöhrungskosten im lande selbst nur nicht zu gedenken), wenigstens um 18 hauen angeschlagen, die namhafte Summ der $12\frac{1}{2}$ Millionen Franken betragen.

Laßt uns nun annehmen, es hätten sich vor etwa 30 jahren in einem reichlichen Fahrgange ein tausend Kornhändler niedergesetzt, nachdem sowohl dieselben als die landleute von seiten der hohen Obrigkeit eine ausdrückliche versicherung erhalten hätten, daß nimmermehr eine Getreideinfuhr von aussen gestattet werden sollte, dasfern landessfrüchte genug vorhanden seyn würden. Ich kan mir vorstellen,

stellen, es würde mittelst der Kaufschläge der spekulanten die Frucht um 13 bis 14 anstatt um 12 baren vertrieben worden seyn: Ich stelle mir aber auch vor, der in bessere umstände versezte Landmann würde mehr gewanzt und weit besser gebaut haben, und der erfolg dieser aufmunterung würde gewesen seyn, daß unsere Kornfelder wenigstens die Summ jener sieben Millionen Maasse Getreides, so man den Ausländern hat abkaufen müssen, mehr hervorgebracht hätten; ich gebe sogar zu, das Korn wäre zur Zeit des Mangels zu zweien baren höher im Preise gestanden, als man es mittelst der einfuhre von aussen hätte haben können; so halte ich dennoch dafür, diese Vertheurung, die ich ganz freywillig angenommen, und die doch wahrscheinlicher Weise, wegen dem vermehrten Anbaue, sich nicht ereignet haben sollte, würde nicht nur dem Lande unbeschwerlich gewesen seyn, sondern auch noch zu unserm Vortheile gereicht haben.

Die Ausrechnung hievon ist ganz leicht: Zweien baren von jedem Maasse während sieben Jahren der Fülle, und gleich viel während sieben Jahren der Theure, die betragen ungefähr 3 Millionen Franken auf dem ganzen Zeitraume der 30 Jahren zum Schaden des Kaufers und Nutzen des Ackermannes und des Kornhändlers, gegen $12\frac{1}{2}$ Millionen, die bei letziger der Sachen Bewandtnis zu grossem Nachtheile des Landbauers und zum Lantern Verluste fürs Land, aus demselben hinausgegangen.

Will man nun den Ackermann wie eine alleinige Familie ansehen, so ist klar, daß hiebei der wesentliche Gewinnst von den $12\frac{1}{2}$ Millionen in ihrem gan-

zen betrage seyn; sieht man sie aber wie zween zweige eines und eben desselben hausgeschlechtes an; was ist doch für eine vergleichung zu machen zwischen einer einbusse von $12\frac{1}{2}$ Millionen, die auf eine klasse fällt, deren das gemeine Wesen am meisten bedarf, und einem verluste von 3 Millionen, welcher auf die sämtlichen klassen aller und jeder käufer zertheilt wird, und der, wo wir gründlich reden wollen, kein verlorenen Geld, sondern das Saamkorn mancher reichen Fruchterndten ist; da überdem die wohlfahrt des pflanzers auch wieder auf den handwersmann, auf den rentner und allgemeiniglich auf das ganze volk zurückfliesset. Der pflanzer kan nicht zuviel gewinnen, denn alles was er über seine unkosten und den genauen zins des landes gewinnt, ist nicht sein, sondern das eurige, es ist das erbe der ganzen Nation, von dem herren bis zum geringsten tagelöhner, ja bis auf den bettler, der auch seinen antheil davon hinnimmt *). Die drey millionen so der käufer zu verlieren scheinet, sind eine summ geldes die sehr geschäftig umläuft, und die nach einem auf tausenderlen weise veränderten kreislaufe immer wieder zu demjenigen zurückkehret der sie ausgezahlt hat.

Ich versehe mich dessen gar wohl, daß meine lehrsäze und meine ausrechnungen, nicht nach den geschmäke derer seyn werden, die in unsern weinländern grosse gütter besitzen; sie werden sagen, wo wir volk genug hätten all unser erdreich zu bauen,

so

*) Brief von Herrn le Trosne, Journal d'Agriculture oder Tagebuch über den landbau. Julius 1765, s. 183.

so könnte sonder zweifel das land eine genüge fornes hervorbringen, und wir würden keines aus der fremde vonnöthen haben; da wir uns aber bemüsiget sehen, einen theil unseres grunds und bodens zu verabsäumen, so hängt man viel lieber dem Weinbaue nach, dessen Abtrag beträchtlicher ist, und diese vorgebliche einbusse die man so sehr ertönen läßt, und für einen lauf von 30. Jahren $12\frac{1}{2}$. millionen betragen soll, wird mittelst einer gedoppelten oder dreyfachen summ, so die weinberge uns dagegen abgeworfen haben, gar reichlich ersezt. Der einwurf hat einen ziemlichen schein; allein es deucht mir derselbe sey in verschiedenen absichten nicht gründlich.

Jedoch will ich nicht läugnen, daß, da meine lehre auf eine vorzügliche begünstigung des kornbaus abzwecket, die folge davon vielleicht dem Weinbaue etwas wenig zum nachtheil gereichen könnte; man muß sich aber nicht weis machen, daß alles, was man den akern zuwenden würde, den weingärtner entwendet seyen; es kommt mir im gegentheile vor, daß es gar wohl möglich seyn sollte, die einen und andern zu einem höhern abtrage zu bringen, woferne man nur keinen von den vorteilen aus der acht läßt, die uns die göttliche gute in die hände gelegt hat.

Ich habe mir die Rechnung gemacht, es möchten seit 30. Jahren ungefähr 7. Millionen maasse fremden getreides ins land hereingekommen seyn, und obgleich sothanige rechnung bloß auf einer willkürlichen schätzung beruhet, so glaube ich dennoch sie werde nicht gar weit von dem wahren zustande abliegen.

abliegen; allein ob ich gleich eingestünde, es seyen 20. millionen maasse, oder gar noch mehr, her eingebbracht worden: soll man daraus folgern, wir haben diese fremde frucht zu unserm unterhalte nothig gehabt? Ja wir können zwar in der dringenden noth eines jahrganges derselben unumgänglich bedürftig gewesen seyn. Ich werde aber, wie ich hoffe, kein selisames ding auf die bahn bringen, wenn ich sage, es sollte uns ganz leicht gewesen seyn, wo wir unsere Maßregeln voraus genommen hätten, nicht nur diese fremde hülfe zu entbehren, sondern vielleicht auch noch mehr Korn zu verkaufen, als wir dessen gekauft haben.

Denn vors erste, welch eine erstaunliche menge getreides verschwendet man nicht beym säen, davon man doch den größten theil ersparen könnte, wo man sich des säepfluges bedienen wollte? es ist die nutzbarkeit dieses feldgeräthes außer allen zweifel gesetzt; und wenn wir schon weder versuche noch erfahrung davon hätten, so begreift sichs dennoch leicht, daß, weil der säepflug jedes Korn in einer gehörigen tiefe und unverworren in die erde bringt, anbey alle Körnigen recht gut zugedeckt werden, es unmöglich sey, daß die pflanzen nicht frischer fortwachsen, als wenn man mit der hand, auf gerathe wohl, zusammen gehäufelte Körner, aussäet, deren Keime untereinander ersticken, da mitlerweil in einem felde unzählige unbesaamte pläze leer und verloren liegen bleiben.

Herr Thomé von Lyon, mitglied der königl. Französischen Gesellschaft des akerbaues, und ehrenmitglied der hochansehnlichen ökonomischen Gesellschaft

schaft in Bern bedient sich seit langen Jahren des Säepfluges mit dem allerbesten erfolge; und damit er seine und seiner nachbarn erfahrungen einem jeden nützlich mache, hat er zum beweise die grosse nutzbarkeit desselben in zween hierüber gedruckten Abhandlungen durch rechtesförmliche schrifliche urkunden umständlich dargethan, daß die verschiedenheit eines von hand besäeten feldes gegen einem gleichhältigen, so mit dem Säepfluge besaamet worden, öfters bis zu einer gedoppelten fornerndte für den letztern ausschlage.

Man sey aber immerhin gegen einen so grossen vorzug der erndten ungläubig wie man will, ob schon sie zuverlässig erwiesen steht; man rechne einen theil davon ab, oder man mache sie gar zu nichts, wenn mans gut findet. Was aber, wie ich glaube, wohl niemand streitig machen wird, das ist die erspahrung der vollen helfste des Saamengetreides. Das von hand gesäete Korn liegt zum theile über der erde und wird von den vogeln gefressen, oder aber es keimet aus und schlägt nicht wurzel; da hingegen ein zugesetzter saame sich erhält und frucht bringet; und so macht diese alleinige erspahrung der helfste alles saamkornes in der ganzen streke unsers landes einen sehr beträchtlichen Gegenstand aus.

Denn wosfern der jährliche produkt des landes, welcher mit der aufzehrung beynahe gleichhältig seyn soll, ungefehr 6 Millionen Maasse beträgt, so versteht sichs, daß man jedes Jahr ungefehr ein Million davon aussäet, wo 6 körner für eines gesetzt werden; und so würde folglich die erspahrung

des halben theiles von allem Saamengetreide einen gewinn von 15 Millionen Maasse in 30 jahren ausmachen; fürwahr ein weit mehreres denn dasjenige, was uns die Ausländer dargereicht haben.

Man wendet ein, der säepflug könne nicht bei allerley erde gebraucht werden: Ich meines ort's habe keine genugsame erfahrung, um diesen einwurf zu beantworten; daferne man aber einiges vertrauen auf solche leute setzt, die den gebrauch dieses alergeräthes ausstudirt, fleißig untersucht und in ihrer eigenen sache betrieben haben, so soll Herr Thomé für mich antworten, daß, gleichwie es kein land giebt, welches nicht mit hülfe der gewöhnlichen bearbeitung angesäet werden könne, es also auch keines hat, wo der säepflug nicht kan angebracht werden, nachdem der akerpflug dadurch gegangen; er nimmt sogar den schwären akergrund hievon nicht aus, welcher derjenige zu sehn scheinet, so die mehresten schwierigkeiten in weg leget *). Doch neben dem erprobten des Saamkornes und der bereicherung derer erndten, so man sich durch den ordentlichen gebrauch des säepfluges zu wege bringen könnte: wieviel andere mittel den feldbau zu verbessern vernachlässiget man nicht! Woher kommts, zum exempl, daß die felder in den genden des landes, wo der mergel im überflusse vorhanden wäre, beynahе verlassen sind? Daher kommts, daß mans gewohnt ist die felder wie grundstüke von geringem werthe anzusehen, die unsfährig

*) Erste Abhandlung des Herrn Thomé, S. 21.

unsäbig seyn die mühe und kosten, so man auf ihre Verbesserung wenden würde, wieder einzubringen; verschaffet, daß die felder ihren anbau reichlich bezahlen, so wird der akermann seiner ganzen kunst und geschicklichkeit aufbieten, um allen nur immer möglichen nutzen und vortheil daraus zu ziehen; und ihr werdet allenthalben häufge mergel ausgraben seben, unsere åker fruchtbar zu machen, ohne daß den weinbergen dadurch etwas entzogen werde.

Und wenn es auch wahr wäre, daß der akerbau nicht anders als auf unkosten der weinberge ausgedehnt und zur vollkommenheit gebracht werden könnte, so würde doch noch eine gar trifftige Frage zu untersuchen seyn: Nemlich, welche von beiden wirthschaften die bessere seye, diejenige, so die felder den weinbergen aufopfert, oder diejenige, so mittelst einer gleichen besorgung des beiderseitigen anbaues die åker, mit einiger vermindernng der weingärten, und zwar der schlechtesten, zu einem rechten abtrage bringen würde; zumahl da es mit dieser letztern art von grundstücken diese bewandtnis hat, daß die guten weinberge immer eifrige und muthige anbauer genug finden. Was mich betrifft, so scheint es mir, es sey weit sicherer brodt von seinem eigenen gewächse zu haben, als dasselbe von einer tauschhandlung und verkehr zu erwarten, die uns fehlen könnte.

Aber ist denn auch diese Verkehr was recht wesentliches? daß die Summe der $12\frac{1}{2}$ Millionen für Getreideinkäusse aus dem lande gegangen, das sehe ich ganz richtig; nun ist es eben so deutlich, daß die nemliche summe durch den weinverkauf herein-

gekommen seyn. Man weiß sich zu erinnern, daß hievor 7 oder 8 akerpflüge in Latour gezählt worden, dermalen sind eitel weingärten daselbst. Die ebenen zu Corster, zu Lütry und an vielen andern orten sind aus wiesen und äfern in weingärten verwandelt worden, zu merklichem nachtheile für den ruf unserer weine. Haben nun diese umkehrungen im anbaue die massam unsers reichthums und die landeseinkünfte vermehrt? Hievon bin ich lange nicht überzeugt.

Ich weiß gar wohl, daß ein aker, den man zu weinland gemacht, einen stärkern abtrag giebet, und daß durch sothane umpflanzung der privatmann sein erbgut bis auß dreyfache vermehren kan: Ich weiß ferner, daß diese vermehrung des einkommens dem lande ersprießlich wäre, wosfern wir mit unserm überflügigen wein eine ausfuhrhandlung trieben; wenn aber die allzusehr vervielfältigte weingärten uns solch eine menge weins hervorbringen, daß man ihm keinen abgang finden kan, man erzwinge denn denselben durch einen verbrauch im lande selbst, so wird man mir gestehen müssen, daß dieser überflügige wein einen lautern verlust abgiebt, daß sie keineswegs die einbusse des Getreides ersetzt, welches man unglücklicherweise so einem produktie aufopfert, dessen fülle nicht nur unnütz, sondern auch höchst schädlich ist.

Es ist niemanden verborgen, auf was vor einen hohen grad die trunkenheit, welcher man vergeblich einhält zu thun äußerst bemühet ist, in allen unsren städten, und sogar auch auf den dörfern, hin angestiegen. Hat man zwey oder drey reiche Weinlesen

lesen hintereinander, so sind die Keller vollgesüllt, und die lagerfässer werden unendlich vermehrt, es giebt fast keine ausfuhr aus dem Kantone, nur was wenig geht nach Freyburg, Solothurn und Genf; kein ablauf ist vorhanden; jedermann gerath über seinem vorrath oder über dem ausgange seiner spekulation in unruhe; die achtbaristen leute jeden ortes müssen weinhändler auch sogar in der kleinschenke seyn. In allen unsern städten macht man den trinkgästen, zum bequemen trinken, angenehme räume und stellen zurechte; die schenken und wirthshäuser werden alle stunden offen gehalten. Also verdirtet unser volk, so gehn die familien zu grunde, und so tritt der müßiggang, die wurzel alles bösen, herein.

Mir ist eine dorffschaft bekannt, die an Getreide und Viehfutter gar fruchtbar ist: Die Leute daselbst waren reich. Zum unglücke sind sie auf den einsfall gerathen ihre Neben zu vermehren; da nun ihre Wein elend und grundschlecht, aber häufig wächst, wird nichts davon außer dem orte verkauft; um aber dessen verbrauch zu erleichtern, hat es daselbst neben dem berechtigten gasthause noch vier andre unterm namen privilegirter Schenken, welche die Gemeinde zu pacht giebet; jetzt säuft und schlemmt sich dieses volk zu schande, und wenn die Vorgesetzten dem unwesen steuren wollen, bekommen sie zur antwort, und da hilft nichts dawider: die Schenken seyn nöthig den Wein, der keinen andern vertrieb habe, an Mann zu bringen. Da haben wir den schönen nutzen von diesen zu weingärten gewor denen cornfeldern, von deren vermehrtem abtrage

man so viel rühmens macht: Möchte man lieber unsere krautgärten mit solchem weine begießen!

Der eigennuz hat die verwandlung des akerlandes in weinland verursacht, ein entgegengesetzter vortheil könnte leichter denn alle verbote eine unendliche streke böser weingärten wieder zu Graswiesen oder zu kornäckern machen; lasse man nur den akermann eben so viele gunst finden als den winzer: Denn wosfern der akermann, der pflegevater des volkes verbunden ist, den wein vom winzer in einem höhern preise anzunehmen, als er solchen von ausländern bekommen könnte, warum sollte der winzer die freyheit haben, fremdes Getreide herkommen zu lassen, oder den akermann zu zwingen, ihm das seine wohlfeiler hinzugeben, als es ihm anliegt? Mir deucht, die rechte und die verbindlichkeiten sollen in jeder gesellschaft zu beyden theilen gleich seyn; oder wenn jemand vorrechte genießen soll, so müssen sie derjenigen klasse vorzüglich kommen, die dem gemeisen Wesen die nützlichste ist, und auf welcher das Leben und Seyn der gesellschaft beruhet; denn der feldbau ist der wahre grund der glückseligkeit des staates: Und so kan man sagen, die menschen werden auf dem akerfelde ausgesäet, gebauet und untergeegget mit dem korne, welches sie nähren soll *).

Unter andern mitteln, wodurch der akermann angefrischet werden könnte, wäre das eines, daß man jedes jahr auf jeglichem dorfe die zween oder drey landmänner, so sich durch einen vorzüglich guten

*) Abhandlung des Herrn Dupont, S. 78.

guten anbau ihrer felder hervorgethan hätten, von der Zehendabgabe losspräche; es würde jeder Zehendherr dabei seine rechnung finden. Ueberhaupt aber lasse man sich angelegen seyn den akermann allezeit zu begünstigen und ihn bey seiner arbeit auszumuntern; man frage sorge, daß er nimmer gezwungen sey, seine waare mit verlust abzusezen; und daß, wo wir nicht in der that allzu leere speicher im lande haben, keine fremde Fruchteinfußre gestattet werde; vor allem aus aber, daß man über der beobachtung der verordnungen steif halte. Wo der akersmann mit dem weingärtner sich in gleicher stellung findet, werden die äker nicht mehr wie ungültige grundstüke angesehen seyn, und dem immerwährenden Rebenspflanzen wird gesteuert seyn. Das land wird sich selber zureichen; man wird eine fülle herrschen seyn, und der käufer selbst wird seinen vortheil bey dem gemäßigten Fruchtpreise finden, welcher eine unausbleibliche folge des verbesserten feldbaues seyn wird.

Wir sind vielleicht weniger von diesen glückseligen zeiten entfernt, denn man sichs sonst wohl vorstellen mag; und weil der Getreidpreis in diesem lande sich auf einem ziemlich günstigen fusse befindet, so fehlt es unsren ländereyen gar nicht so sehr an fruchtbarkeit, daß wir genöthigt seyn sollten uns einer furchtsamen polizey zu überlassen. Wagen wir etwas; England hat sich doch bey seiner lühnern verordnung so gut befunden; Frankreich hat ja sein system zu verändern angefangen, die ausfußre seiner frucht bewilligt, die besten köpfe des königreichs getrauen sich zu beweisen, daß die uneinge-

schrankte Handlungsfreyheit des Getreides nicht anderst als vortheilhaft seyn könne.

Ein Beweisgrund, auf den sie sich fürnehmlich stützen, besteht darin, daß in ganz Europa ein allgemeiner Preis statt finde, der sich immer in einer art der Gleichheit erhalte, weil auf einer so unermesslich weit aneinanderhängenden Erdstrecke die jährlichen Körnerndten sich ziemlich gleich kommen, außest der Überfluß einer Provinz den Mangel der andern ersetzt; so daß, wo einmal die Freyheit der Handlung eingeführt ist, die Ausfuhr bloß den Überfluß dieses oder jenes Volkes zum Grunde haben kan; sinnemalen, sobald in einem Lande der Überfluß des Getreides ausgegangen, der Fruchtpreis augenblicklich steiget, und der hohe Preis die Ausfuhr hemmet, wobei die Preise sich gleich erhalten, mit dem blossen Unterscheide der Kosten für den Fuhr- und Handelslohn, indem dieselben in den Ländern fallen, wo das Getreide im Überflusse vorhanden, und in denen wieder steigen, wo die erndten fehlgeschlagen.

Diese Gedanken, so ich in des Herrn Dupont Abhandlung erläutert und in ihr volles Licht gesetzt sehe, scheinen mir recht hell und allerdings gründlich zu seyn; allein ich weiß nicht, ob die besondere Stellung unsers Landes nicht einige Ausnahme erheischt; es ist unwidersprechlich wahr, daß die Handarbeit allhier höher zu stehen kommt, denn in Burgund und in Schwaben, und daß unsere Landgüter öfters zufallen von Hagel und ungewitter unterworfen sind; folglich muß das Getreid in diesem Lande sich nothwendig in einem etwas höhern als

als dem durchgängigen Preise von Europa halten, so daß, wo die volle Handlungsfreyheit in diesem lande statt fände, wiederfahren müßte, daß beym überflusse die frachtkosten einer namhaftesten ausfuhr unsers Kornes eine unüberwindliche schwierigkeit in weg legen würde; und daß im gegentheile bey der ersten vertheurung desselben unsere Nachbarn in Schwaben und Burgund einen bessern vortheil finden würden uns ihre Frucht herbeizuführen, als solche an entferntere örter zu bringen: Diesemnach halte ich dafür, die erhaltung des Kornbaues in diesem lande komme hauptsächlich darauf an, daß man nicht nur die fremde einfuhr verbiete, sondern auch wider diesen Schleichhandel, der durchgehends für eine dem lande nützliche sache gehalten wird, sorgsam wache; und aber dem überflusse der reichen Erndten los zu werden, ist mir kein besseres mittel bekannt, denn daß man die mit der Frucht handelnden Kaufleute begünstige: alsdann werden bey einem verdopelten fleisse des akermannes unsere selder Korn genug für unsere, und auch für die bedürfnisse einiger benachbarter landesstriche, welche daran einen mangel haben, hervorbringen. Fürchten wir nur den Kornmangel nicht allzusehr, so wird er nicht mehr zu befürchten seyn, gedenken wir eher uns gegen das elend des überflusses zu verwehren.

Der wohlbetriebene Feldbau wird, nebst denen nach meinen gedanken, von den Kaufleuten und Privatpersonen zur zeit des überflusses aufgeschütteten Getreidevorräthen, immer genugsam seyn uns nicht nur vor der hungersnoth, sondern auch vor

einem grossen mangel zu verwahren: Sollte es nur noch möglich seyn der heftigkeit und unordnung der Fahrzeiten, wenigstens zum theile, zu steuern, und über die erholungsmittel, so wir in der vorjährig aufgehobenen Frucht finden werden, eine andere nachhülfe in den trübseligen Fällen und Fahrgängen, uns noch aus der erde selber zuwege zu bringen.

Es trifft die Korntheure gewöhnlich nach einem Harten winter ein, der die Saat verdünnt und im selbe den grösten theil der Pflanzen verdorben hat. Man hat in den Jahren 1709. 1740. und eben auch im jetztlaufenden beispiel hie von gehabt; es scheint mir, man könnte auf solche Fälle hin Pflanzgärten von Getreidpflanzen errichten. Leute, die solches versucht haben, versicherten mich, daß umgepflanzte Korn komme trefflich fort, und ich habe selber einige sehr schöne Pflanzen gesehen, die umgesetzt worden waren; sogar hat mich ein Pflanzer für gewiß berichtet, daß er solche Kornpflanzen, die vor dreyen tagen ausgezogen worden, und sonder einige achtung über der erde gelegen hätten, glücklich versetzt. Man will ferner haben, es wären 10 Personen, Weiber und Kinder, vermögend, in einem einzigen tage einen Morgen, so 40500 Bernfusse ausmacht, mit leichter mühe zu bepflanzen.

Mein Gedanke geht nicht dahin, dieses als ein verfahren, das im grossen statt finden möge, sondern nur als ein zusichtsmittel anzuzeigen. Wenn jeder landmann an einem wohlgelegenen orte, zu solch einer Getreidpflanzenschule einige claster dichte besäeten

besäeten erdriches hätte, so könnte er im frühjahre, nach besichtigung seiner felder, die unbesaamten stellen aus seiner saatschule leicht und sonder grosse kosten besezen; und so würde dieses im ganzen umsange des landes doch noch etwas beträchtliches ausmachen.

Ueberdies, wenn die saat von der strengen winterkälte vieles gelitten hätte, so daß man leichtlich eine fehlernde vorsehen möchte, könnte man auf eine besondere art zu dem anbaue der feld- und erdfrüchte aufmuntern, die im frühjahre gesäet oder gepflanzt werden, als da sind die Sommer- oder Märzenfrüchte (Bleds de Mars), das grobe Mischelkorn, die Erdäpfel u. s. w. Man könnte auch noch, nach einer schlechten erndte, mittelst gewisser einrichtungen, den akersmann vermögen, ein mehrers als er sonst gewohnt wäre, anzusäen. Es sind aber dieses blosse flüchtige anzeigen, die man versuchen und viel weiter hinausführen könnte.

Ich hätte dieser Abhandlung weiter nichts hinzufügen; da ich aber viele schwierigkeiten gefunden, den genauen halt der maassen zu bestimmen, so ich mit- und gegeneinander verglichen habe, und daher wiederfahren könnte, daß dem Leser meine anzeigen nicht gleichförmig mit denjenigen schienen, die er ben der hand haben möchte, mithin vielleicht argwohnen dörste, als hätte ich meine ausrechnungen bloß auf gerathewohl niederguschreiben gewagt, so habe ich nöthig erachtet die grundsäze anzuführen, nach welchen ich meine verhältnisse festgesetzt habe.

Und

Und was sogleich die münzen- oder geldvergleichungen ansieht, so ist der werth des Pfundes Sterling und derjenige, den das französische geld hat, genugsam bekannt; wenn je dabei einige schwierigkeit vorfällt, so betrifft es nur die zeiten, in welchen das französische geld östern veränderungen unterworfen war; ich habe aber sorge getragen, für solche zeiten die Pariserpreise auf doppelten kolumnen zu bestimmen, einseitig nach der damahlichen geldvaluta, und anderseitig nach dem jezigen werthlaufe; also ist es hauptsächlich um die vergleichungen der maasse zu thun.

Belangend den Parissischen Sester, so ist man ziemlich einig denselben auf 240 pfund des schönsten Weizens, nach dem Markgewichte zu sezen, obgleich die zu verschiedenen zeiten in Paris gethane Versuche, um das brodgewichte der Beker zu bestimmen, nicht gänzlich so weit ansteigen *). Allein über dem gehalte des Londenschen Quarts waren die anzeigen dergestalt verschieden, daß ein buch mir desselben gewicht von 4 Centnern angab, und es anderswo 432. 444. 480. bis auf 512 pfund **) ausmachen mußte. Da ich nun nicht wußte,

auf

*) Versuch von 1432. der Sester Weizen 226 pfund 4 unzen. In 1466. der beste Weizen 216 pfund. In 1477. 216 pfund. In 1700. 236 pfund. Dictionnaire de Trévoux.

**) Avantages & Désavantages de la France. Da wird der Londensche Quart für ungefähr einen fünftel der Tonne, d. i. 4 Centner schwer angegeben.

Gentil.

auf wen ich mich verlassen sollte, so hab ich den geometrischen Halt der unterschiedlichen Maasse nachgesucht.

Doktor Arbuithnot in seinem vortrefflichen Werke von den Gewichten und Maassen des Alterthums gegen den Englischen verglichen, bestimmet den Quart auf 17424 Cubik- oder Würfel-Zölle nach dem Englischen fuſſe: weil aber der Englische fuſſ sich gegen dem Bernischen fuſſe verhält wie $1350\frac{7}{12}$ zu 1300, und gegen den Königſuſſ wie $1350\frac{7}{12}$ zu 1440 *), so folget daraus, daß der Quart zu London 19538 Zölle nach dem Bernerfuſſe, und 14389 nach dem Königſuſſe beträgt.

Da der Gester zu Paris zwölf Scheffel ausmacht, und die ausmessungen des Scheffels nach den Verordnungen, für die weite 10 zölle im durchmesser, für die höhe aber 8 zölle $2\frac{1}{2}$ linien **) halten sollen, so finde ich $644\frac{7}{8}\frac{2}{3}$ zölle für den Scheffel, und $7739\frac{2}{7}$ zölle für den Gester.

Nachdem ich also der genauen Haltung des Londenschen Quarts und des Parisischen Gesters mich ver-

Gentilhomme Cultivateur, oder, der dem Landbau ergebene Edelmann. IV. Band. S. 132. Ed. in 4to. Hier wird der Londensche Scheffel für 64 Pariserpfund schwer angenommen, so 512 pfund für den Quart beträgt.

*) Abhandlungen der Oekonomischen Gesellschaft, 1760, I. Theil, S. 1.

**) Dictionnaire de Trévoux, und Dict. des Arts & Mätier

versichert hatte, so war es nur noch um die bestimmung des richtigen verhältnisses dieser fremden maasse gegen den bekannten maassen unsers landes zu thun. Hiezu hab ich eine treuliche hülfe gesunden an dem Werke des Hrn. Willomet, geschworenen Feldmessers, welchem zu ende des vorigen Jahrhunderts Unsere Gn. Herren und Obere in Bern durch öffentliche befehlbriefe aufgetragen hatten, sich der größe aller und jeder an denen verschiedenen orten dero herrschaft gebräuchlichen maasse zu erkunden; und es würde kein verdacht wider die genaue richtigkeit dieses geschickten Practici bey mir entstanden seyn, wo er nicht den halt des Bernschenfels von 960 zöllen nach dem Bernerfusse haben wollte, da doch die ökonomische Gesellschaft mir solchen auf dem sehr verschiedenen fusse der $904\frac{4}{25}$ zölle anzeigt, und was noch mehr ist, da dieselben die ausmessungen bestimmen, auf welchen ihre berechnung gegründet steht *).

Da ich nun zwischen zweien meinungen im zweifel war, hielt ich vor ganz gewiß, es wäre in Hrn. Willomets tabelle unter denen ziffern ein drukfehler eingeschlichen, allein ich ließ diesen gedanken bald fahren, da ich sahe, daß die 960 Bernzölle mit denen vom nemlichen Willomet dem Bernmaasse zugeeigneten 707 Königszöllen und denen 1222017 linien auf eines hinauslaufen. Wenn hiemit ein verstoss in Hrn. Willomets Anzeigen vorhanden, so kan er nur davon herrühren, daß bey der mesung

* Willomets XXVIII. Tabelle, vergl. mit den Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft, 1760. I. Theil. S. 2.

sung des Eichmaasses von Bern nicht sorgfältig genug verfahren worden.

Was der vermutlichen richtigkeit der Willometischen ausrechnungen, neben des Mannes Karsten erfahrung in der ausmessungskunst, noch voraus zu statten kommt, ist dieses, daß die verschiedenen von ihm angezeigten gegenseitigen verhältnisse der mancherley maassen des landes mit denen, bey dem Getreidverkaufe je nach den orten verschiedentlich eingeführten vergleichungen, gar genau übereinstimmen. Damit mir aber nicht der geringste zweifel zurückbleiben, und ich über gedachte maassvergleichungen nicht zu viel wagen möchte, hab ich mehr denn einerley untersuchungen angestellt, deren einhelliger ausschlag immer die Willometischen ausrechnungen gerechtfertigt hat.

Ich habe sogleich das maass von Bivis abgemessen, davon das Eichmaass von erzt und von so einer regelmäfigen form ist als immer möglich war, herauszubringen. Nach dem Bernerfusse fand ich daran $196\frac{3}{4}$ linien im durchmesser, und $67\frac{1}{2}$ in der höhe; nach dem Königsfusse aber $177\frac{3}{4}$ linien im durchmesser, und $61\frac{1}{2}$ in der höhe. Die erste ausmessung giebt mir 1188 Bernzölle, 5 zölle minder denn die Anzeige des Hrn. Willomet. Die zweite ausmessung dann giebt 883 zölle nach dem Königsfusse, 4 zölle mehr als Hr. Willomet gefunden *). Es läßt sich leicht begreifen, daß die als

legeringste

*) Hr. Willomet, in seiner XXVIII. Tabelle, setzt den Bernfusß auf 1193 zölle, und das Bivisemaass in der XXIX. Tabelle auf 879 zölle nach dem Königsfusse.

lergeringste unrichtigkeit im ausmessen oder in der lange des fußstäbgens an diesem unterscheide von 4 oder 5 zöllen schuld seyn kan, indem auch nur ein dritter theil der linie dazu schon genug ist. Meine zahlen stimmen also mit Hrn. Willomets seien überein.

Nachdem nun der geometrische halt des Viviser-Maasses dergestalt erwiesen ist, wird es uns leicht seyn mittelst des gewichtes vom Getreide zur aussindung der anderweiten maasse zu gelangen. Das von Vivis wieget in schönem Weizen bis auf 27 pfund Markgewichtes. Es trägt sich bisweilen zu, daß recht ausgerlesenes Korn ein wenig mehr, viel öfter aber, daß es was weniger wiegen wird. Eben auf dem füsse von 27 pfunden zum maasse Weizen hat man die Bekertabelle für den Brodtar errichtet. Wenn nun aber das maß zu Vivis, so 879 Gubitzölle nach dem Königsfusse hält, 27 pfund wiegen soll, so läuft dieses auf 53 pfund $1\frac{1}{4}$ unze für jeden quadratfuß hinaus. Nun hat unter denen 4 in Paris zu verschiedenen zeiten vorgenommenen proben die allerschönste niemals mehr denn 52 pfund 11 unzen betragen mögen, welches so nahe als nur möglich ist, an die 27 pfund für das Viviser-Maß hinanreicht.

Nach diesem verhältnisse wird das Bernmaß, wo dessen halt auf 960 Bernerölle, oder, welches aufs gleiche herauskommt, 707 Königszölle angenommen wird, ungefehr $21\frac{1}{4}$ pfund wiegen müssen, und wenn dasselbe nach der anzeigen der ökonomischen Sammlungen nur $904\frac{4}{25}$ zölle hält, so sollte es mehr nicht denn $20\frac{1}{2}$ pfund, oder wohl noch

noch was weniges minder wiegen: Nun aber zeigt man mir an, es solle nach den in Bern bewerkstelligten Versuchen bis auf 21 pfund 17 loth wiegen, mit dem behgehenden berichte, das Bernergewicht wäre um 6 pCto stärker denn das Parissche, welchemnach die 21 pfund 17 lothe den 22 pfunden 14 unzen gleichkommen; solch ein Korn gewicht, dessen möglichkeit ich nicht fassen kan, welches mich aber immer mehr in der meinung bestoffet, das Bernmaß enthalte mehr denn die in den nurgedachten Sammlungen angezeigten 904 zölle.

Da wir also den geometrischen halt des Bern Schessels, nach der Willometischen Anzeige auf den fuß der 960 zölle gesetzt haben, so ereignet sich, aus anlaß der angezeigten schwärte des corns, eine neue schwierigkeit, in ansehung des Bernergewichtes, welche gehoben werden muß.

Auf der einen seite melden mir die ökonomischen Sammlungen, das gemeine Bernerpfund wiege richtig 17 unzen Markgewichtes; dasselbe werde in 16 unzen, und jede unze in 2 lothe abgetheilt *). Auf der andern seite sagt mir Savary, das Bernpfund sey eines und eben dasselbe mit dem Baselschen, Frankfurtischen und Straßburgischen, und 100 pfund dieses gewichtes betragen 102 Parissche **). Hr. Willomet ist von Savary blos in absicht

*) Ökonomische Sammlungen, 1760. I. Theil. s. 3.

**) Savary, dessen Parfait Négociant, oder vollkommener Handelsmann.

absicht auf seine mehrere genauheit unterschieden: er nimmt an, 10000 Biviserpfund, die 11250 Markpfunde ausmachen, seyen mit 10995 Bernerpfunden gleich *), welches nach dem verhältnisse 102 pfund 5 unzen Pariser gewichtes und was weniges mehr ausmacht. Hr. Rüchät sagt, in Bern wie durchgehends in ganz Deutschland, rechne man nach lothen, deren eines der halben unze gleich kommt: „Denn, spricht er, die 16 lothe machen nicht ganz genau ein gleiches mit dem mark aus, es fehlet auf dem ganzen 1 denier, das ist $\frac{1}{24}$ theil der unze **.“

Dafern es mit der Anzeige der Bernerischen Sammlung seine richtigkeit hat, so betragen 100 Bernerpfund $106\frac{1}{4}$ Parissische, die 21 pfund 17 loth aber 22 pfund 14 unzen, und der Quadratschuh Weizen würde 55 pfund $14\frac{1}{2}$ unzen wiegen, und das Bivisermaß 28 pfund 7 unzen. Nach Willomet und Savary machen die 21 pfund 17 loth ungefehr 22 pfund markgewichtes aus, der Würfelschuh Weizen müßte $53\frac{3}{4}$ pfund wiegen, und das Bivisermaß 27 pfund 5 unzen, welches nicht ganz ungewohnt ist. Nach dem Hrn. Rüchät dann, weit gefehlt, daß das Bernerpfund richtig und genau 17 unzen wiege, würde dasselbe bloß $15\frac{11}{12}$ unzen wiegen, die 21 pfund 17 lothe würden 21 pfund $6\frac{3}{4}$ unzen betragen; der Cubitfuß würde

*) Willomet, dessen XXXII. Tabelle.

**) Ruchat Traité des Poids & des Mesures, das ist Abhandlung über die Gewichte und Maasse, S. 13.

würde 52 pfund 6 unzen halten, welches ziemlich accurat mit denen in Paris angestellten Versuchen eintreffen würde; und nach denen gleichen verhältnissen würde das Divismaß 26 pfund $10\frac{1}{4}$ unzen wiegen, welches desselben ganz gewöhnliches gewicht ist.

Ich gestehe es, daß ich alle diese so verschiedene Anzeigen nicht allzuwohl zusammen zu reimen weiß, es seye dann, daß in Bern, wie an manchen andern orten, schwer und leicht gewicht statt finden, wovon das eine nach denen ökonomischen Sammlungen $6\frac{1}{4}$ pCto stärker seye denn die markgewicht, und das andere, nach Hrn. Willomet seiner Anzeige, nur $2\frac{1}{3}$ pCto. Aber auch in diesem falle, was fangen wir mit Hrn. Rüchat, als solch eines Authors meinung an, welcher sich der allersorgfältigsten richtigkeit bekleistet, und zu dergleichen untersuchungen eine ganz ausnehmende gedult braucht, daben aber haben will, das Berngewicht sey um $\frac{1}{2}$ pCto schwächer denn die markgewicht.

Als ich dergestalt zwischen diesen verschiedenen Schriftstellern und deren ansehen in zweifel stuhnde, dachte ich, das gewichte des wassers würde mir die Bernergewicht anzeigen können. Die obengemeldten Sammlungen sagen mir, $102\frac{1}{2}$ loth betragen das gewicht von einer maasse oder kanne gemeinen brunnwassers: Nun machen $102\frac{1}{2}$ loth, zu 32 lothen für 17 unzen, etwas weniger, $54\frac{1}{2}$ unzen aus; nach Willomets Anzeige thun sie etwas minder denn $52\frac{1}{2}$ unzen, und nach Hrn. Rüchat $51\frac{1}{4}$ unzen. Ich habe die nemliche maß ge-

wogen; sie gab mir an brunnenwasser 54 unzen / an wasser aus dem See $54\frac{1}{8}$, an Fluswasser $54\frac{1}{4}$, und an wasser aus einem Schöpfbrunn $54\frac{3}{8}$. Diese verschiedenheiten sind gering, und mögen sowol von der mehrern oder mindern fülle des geschrüres als von der verschiedenheit des absonderlichen gewichtes der wasser herrühren. Dem sey aber wie ihnt wolle, einmahl befindet sich meine probe einstimmig mit der Anzeige der ökonomischen Sammlungen, auf dem fusse der 32 loſhe für 17 unzen. Nebrigens wird das gewicht des wassers von verschiedenen Schriftstellern eben so unterschiedentlich angegeben, als die halte der kornmaße und die schwere des pfundes.

Das Wörterbuch von Trevoux schreibt einem Quadratschuh süssen wassers eine schwere von 72 pfunden zu; der Verfasser aber der Schaubühne der Natur (Spectacle de la Nature) will sie von etwas mehr denn 70 haben. Hr. Bion dann in seinem Tractat über die Verfertigung der mathematischen Instrumenten (Traité sur la Construction des Instrumens de Mathematique) giebt vor gewiß an, ein fuß wasser aus dem Seine - flusse wiege 69 pfund 12 unzen, und das gewicht des wassers betrage den $\frac{1}{14}$ des Quecksilbers, dem er eine schwere von 946 pfunden 10 unzen beymisst; das Wörterbuch von Trevoux aber setzt die selbe auf 977 pfund $\frac{1}{7}$, wovon der vierzehnte theil, nach der ersten anzeige, 67 pfund 10 unzen ausmacht; nach der andern aber 67 pfund $14\frac{2}{3}$ unzen. Nach meinem Versuche, da die Berner

maap

maß $54\frac{1}{4}$ unzen wieget, und diese maß 145755 linien nach dem Königsfusse enthält, beträgt es 69 pfund $7\frac{3}{8}$ unzen; und da die Bivisermaß 49 unzen $\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{16}$ wieget, und diese maß 131123 linien hält, läuft es auf 70 pfund für den Quadratschuh hinaus, welches nicht weit von jenem abgeht.

Der Ausschlag aller meiner Untersuchungen und Proben geht dahin, daß wo das Biviserkornmaß, dessen erwiesener Gehalt 879 Würzelzölle nach dem Königsschuh, nach dem Bernerfuß aber 1193 beträgt, das Bernermaß auf 960 Bernzölle gerechnet, bis auf 21 pfund $\frac{3}{4}$ wiegen sollte, da es hingegen was weniges minder denn $20\frac{1}{2}$ pfund wiegen müßte; dafern dessen Halt nur von 904 zöllen wäre. Weil es nun ganz gewiß ist, daß das selbe mehr wieget, so schließe ich daraus, des Hrn. Willomet seine Anzeige sehr richtig, aus welchem dann sich ergiebt, der Parisersester mache etwas weniger denn 11 Bernermaße, und der Londenische Quart ungesehr $20\frac{1}{3}$ Bernermaße aus. Nun beträgt das, nach dem ziemlich gewöhnlichen Wechselkurs auf 15 Franken 5 Sols gerechnete Pfund Sterling aufs allergenaueste 20 L. 6 + 8 Bernvaluta; und also kommt die vergleichung des Preises so vieler Bernerpfund von jedem Bernmaß, mit dem Preise von so vielen Pfunden Sterling für jeden Londenquart auch ganz genau überein.

Hiemit ist es ganz klar, und die III. Tabelle ist ein ausführlicher Beweis davon, daß wir in diesem lande das liebe Brod fast gar nicht theurer essen, als man es in England geniesset. Eine wahr

heit, die jeden gutgesinnten Patrioten anfrischen soll. Läßt uns fleiß anwenden unsren Feldbau zur vollkommenheit zu bringen; wer weiß, auf welche stufe der glückseligkeit wir uns durch dieses mittel hinanschwingen werden. Wenn wir unterweilen eine beschwerliche Theurung auszustehen haben, dörftet wir wohl keine andere ursache dafür suchen müssen, als den allzuwohlseilen Preis der vorigen Jahrgänge.

Inopes nos Copia fecit.

*Der Ueberfluss ist es, der unsren Mangel
zeuget.*



Erläut